

Podzer Tageblatt

Abonnements:

In Podz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahns) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

L. ZONER's Photographie-Atelier

• Dzielnas-Straße 13. •

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Vor- bis 6 Uhr Nachmittags.

Feinste Ausführung.

Billige Preise.

Allerhöchstes Reskript

an
 Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten
 Wladimir Alexandrowitsch.

Eure Kaiserliche Hoheit!
 Bei meinen Besuchen des Lagers in Krassnoje Selo, sowie auf den Exercitien, Paraden, Reuen, Armirungen und Manövern habe Ich Mich be-
 ständig von dem ausgezeichneten Zustande der
 Ihnen anvertrauten Truppen überzeugt. Die
 saumige Haltung, die gründliche Sachkenntnis
 der Charge und die Sicherheit in den Actionen
 der Befehlshaber aller Grade haben Mich bei
 dem Zusammentreffen mit den Truppen erfreut.
 Bei Meinem activen Dienst in den Reihen
 der Garde habe Ich die geschickte Leitung Eurer
 Kaiserlichen Hoheit, um die Kriegsbereitschaft bis
 zum Niveau der zeitgemäßen Anforderungen zu
 bringen, genau kennen gelernt, und Ich weiß sehr
 wohl, welch einen fruchtbringenden Einfluß in die-
 ser Beziehung Ihr persönliches Beispiel und Ihre
 hohen und beharrlichen Bemühungen ausüben,
 welche bei allen Ihren Untergebenen die Liebe
 zum Militärdienst erwecken und beleben, ohne
 die Erreichung eines so wichtigen Erfolges
 zu verkennen.

Indem Ich mit Ihnen das Glück theile, die
 Truppen der Garde und des St. Petersburgs
 Militärbezirks in glänzendem Zustande zu sehen
 und Ihre väterliche Fürsorge für die allseitige
 Verbesserung hoch schätze, gereicht es Mir zur
 angenehmen Pflicht, Eurer Kaiserlichen Hoheit
 meine wärmste und innige Erkenntlichkeit auszu-
 drücken.

Das Original ist von Seiner Majestät dem
 Kaiser höchst eigenhändig unterzeichnet:

„Ihr aufrichtig dankbarer und
 herzlich liebender Vetter“

Nikolai.

Peterhof,
 August 1898.

Inland.

St. Petersburg.

— Tagesbefehl S. K. H. des Oberkomman-
 danten an die Truppen der Garde und des
 Petersburger Militärbezirks vom 9. August c.:

„Seine Majestät der Kaiser ge-
 heißt Mich am 8. August c. mit einem Aller-
 höchsten Reskript zu beehren.“

Ich bin glücklich, die hochwürdigen Worte des
 Allerhöchsten Reskripts mit Meinen Dienstgenossen
 theilen. Das im Reskript geäußerte Monar-
 chische Wohlwollen ist durch die vereinten
 allgemeinen Bemühungen aller Chargen
 bedient.

Ich danke herzlich Meinen nächsten Mitarbei-
 tern, allen Herren Generalen und Stabs- und
 Ober-Offizieren.

Den Untermilitärs eröffne Ich Meinen Dank
 für ihren ausgezeichneten Dienst und ihre muster-
 gütige Ausführung.

Dieser Tagesbefehl ist in allen Kompagnien,
 Schwadronen, Sotnien, Batterien und Comman-
 dos bei Versammlung sämtlicher Chargen zu
 lesen.“

— Der Bau der Sühnkirche am Orte der
 schmerzlichen Ermordung des Kaisers Alexander II.
 ist rüstig vorwärts. Der Rohbau ist gegenwärtig
 vollständig beendet. Das Fundament, auf

dem der grandiose Bau ruht, besteht aus sechs
 Reihen Granit, die Mauern sind mit farbigen
 Ziegeln bekleidet. Auch die Heiligenbilder an den
 Außenwänden der Kirche, Arbeiten der Künstler
 Nesterow, Kojchelow, Bielajew und Bruni, sind
 bereits aufgestellt worden. Einen ebenso schnellen
 Fortgang nimmt die Errichtung der Kuppeln,
 deren die Kirche neun besitzen wird und von wel-
 chen schon fünf in mannigfach farbenstrahlender
 Emaille fertig gestellt sind, während mit der Er-
 richtung der großen Bronzestümpel über dem
 Glockenthurm begonnen ist. Diese Kuppel wird
 eine starke Vergoldung erhalten; am kostspieligsten
 dürfte wohl die Mitteltuppel über dem Altarraum
 werden, die aus Goldmosaik hergestellt werden soll.
 Die Emailarbeiten werden in vier Farben, in
 weißer, blauer, gelber und grüner ausgeführt.
 Was die innere Ausschmückung der Kirche anbe-
 trifft, so ist gegenwärtig ungefähr die Hälfte aller
 Arbeiten erledigt und mit der Aufstellung und
 Befestigung der Ornamente und anderen Verzie-
 rungen hat man bereits vor einigen Tagen be-
 gonnen. Um einen annähernden Begriff von der
 Pracht und Großartigkeit der inneren Einrichtung
 zu geben, dürfte es genügen, den Umfang anzu-
 führen, daß der Flächenraum, der im Innern der
 Kirche einer Ausschmückung unterliegt, 3 Mill.
 Quadratwerstok einnimmt. Sämtliche Mosaik-
 arbeiten werden in zwei neben der Kirche befind-
 lichen Spezialwerkstätten unter der Leitung des
 Künstlers A. N. Frolow ausgeführt. Auch mit
 der Installation der Dampfheizung und Ventila-
 tion hat man bereits begonnen; letztere soll nach
 dem System des Ingenieurs S. J. Timochowitsch
 ausgeführt werden. Wie wir weiter erfahren,
 dürfte die vollständige Fertigstellung der Kirche
 immerhin noch zwei bis drei Jahre in Anspruch
 nehmen.

Moskau. Zu der bevorstehenden Enthül-
 lung des Kaiser Alexander II.-Denkmals wird, wie
 die „M. D. Ztg.“ den „Moos. Bzn.“ entnimmt,
 auch Ihre Majestät die Königin Olga von
 Griechenland nebst Kindern nach Moskau kommen.
 Für die hohen Herrschaften wurden Räumlichkeiten
 in den Appartements des Großfürsten Thronfol-
 gers in Bereitschaft gesetzt.

Während der Feiertlichkeiten werden im Ni-
 kolai-Palais Absteigequartier nehmen: Ihre Kaiser-
 lichen Hoheiten die Großfürstin Alexandra Fio-
 rowna, Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha;
 der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch nebst
 Gemahlin und Kindern, der Großfürst Alexei
 Alexandrowitsch und der Großfürst Michail Ni-
 kolajewitsch nebst Söhnen.

Im Potelchny-Palais wurden für Ihre Kaiser-
 lichen Hoheiten die Großfürstin Alexandra Fio-
 rowna, den Großfürsten Konstantin Konstanti-
 nowitsch nebst Familie und den Großfürsten
 Dmitri Konstantinowitsch Appartements herge-
 richtet.

Zu den bevorstehenden Festlichkeiten wird auch
 Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Alexandra
 Petrowna aus Kiew hier erwartet.

Nischni-Nowgorod. Wie die „H. A.“
 berichtet, wurde das Magazin der Moskauer
 Manufakturfirma Simin am Puschnoi Duai um
 7000 Rbl. in Baar bestohlen. Der Diebstahl
 wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M.
 ausgeführt, wobei der Dieb merkwürdigerweise
 einen Betrag von ca. 10,000 Rbl., welchen der
 Magazinhaber zufällig im Kassetisch zurückge-
 lassen, unberührt ließ. Der Kassetisch war mit
 Schlüssel nachgeschlüsselt geöffnet worden. Vom Diebe fehlt
 noch jede Spur.

Riga. Das Baufieber grassirt, wie das
 „Rig. Tagbl.“ schreibt, in Riga noch gegenwärtig

an den beiden einander gerade entgegengesetzten
 Stadtgrenzen, im Nordosten und Südwesten — in
 der ersteren Gegend, in der Nähe der Paulskirche,
 wo nach amerikanischer Weise in wenigen Monaten
 ganze Straßencarrés mit mehretägigen Wohn-
 häusern gebaut worden sind, während auf der
 entgegengesetzten Seite (Sassenhof) ebenso schnell
 die neuen Fabriken wie Pilze aus der Erde schießen,
 was zur Folge hat, daß auch in dieser Gegend
 neue Wohnhäuser gebaut werden. Da die Grund-
 stücke in den beiden oben bezeichneten Gegenden
 aber immer theurer werden, hat sich das Baufieber
 jetzt auch auf andere Gegenden verpflanzt, so z. B.
 an das äußerste Ende der Mostauer Straße (Ken-
 gerage), wo noch Grundstücke in genügender Menge
 und zu billigeren Preisen (ca. 3 Rbl. pro
 Quadratfaden) zu haben sind und zur Zeit außer
 mehreren Wohnhäusern auch zwei Fabriken, eine
 Keeschlagerei und eine Glasfabrik, gebaut werden.
 Eine Petroleum-Raffinerie hat ein größeres Grund-
 stück neben der Kusnezowischen Fabrik künstlich er-
 worben, aber nicht die erforderliche Concession
 erhalten. — Mit welcher Rapidität die
 Bodenpreise in die Höhe steigen, davon
 erzählt nach der „Rig. Rundsch.“ eine Notiz
 der „Deenas Lapa“. Nach derselben konnte man
 vor etlichen Jahren in Schyrenbush die Loffstelle
 zu 50 Rbl. kaufen. Dann stieg der Preis auf 100,
 200 bis 500 Rbl. Im verfloffenen Jahr kostete
 die Loffstelle bereits 1500 Rbl. und jetzt verlangen
 die Grundeigentümer die Summe von 2500 Rbl.
 pr. Loffstelle und finden auch Käufer. So hat ein
 Grundbesitzer, der Land zu Fabrikanlagen verkauft
 hat, ca. 90,000 Rbl. und ein anderer etwa
 40,000 Rbl. gewortheilt, woraus ersichtlich, daß
 außerhalb des Reichthums unserer Stadt der
 Bodenpreis beinahe theurer ist als in der
 Stadt selbst.

Odesa. Unter den Zwangssträflingen, die
 demnächst aus Odesa nach Sachalin eingeschifft
 werden, lenkt nach der „D. Ztg.“ der Tatar
 M-di-A-Dgly ganz besondere Aufmerksamkeit auf
 sich. Derselbe besaß einst reiche Güter im Cri-
 man'schen Gouvernement, woselbst hunderte von
 Arbeitern bei ihm im Dienst standen. Vor einigen
 Jahren begann er, seine Arbeiter für den
 Sterbe-Fall zu versichern, indem er hiezu
 meistens Leute wählte, die gar keinen Fami-
 lien-Anhang besaßen. Die Versicherungspolice
 wurden von den Arbeitern ihrem Brotherrn
 übergeben. Die Versicherten lebten aber fast
 niemals länger, als ein Jahr nach ihrem Ein-
 tritt bei Dgly: entweder starben sie während
 der Arbeit eines plötzlichen Todes oder sie
 wurden von einer niederkürzenden Erd-Schicht
 oder von Steinen, die während des Banes herab-
 fielen, getödtet, worauf D. die Versicherungs-
 Summe einzog. Erst nachdem der Tatar zehn-
 tausende von Rubeln von den Versicherungs-
 Gesellschaften angezahlt erhalten hatte, fiel das
 Mithelhafte des Todes seiner Arbeiter an.
 Die eingeleitete Untersuchung förderte die schreck-
 liche Wahrheit ans Licht: der Verbrecher hatte
 seine Arbeiter in's Jenseits befördert, um nach
 ihrem Tode die Versicherungsbeträge zu erhalten.
 Er wurde zu vielsähriger Zwangs-Arbeit verur-
 theilt.

Verditschew. Bekanntlich wurde kürzlich
 mitgetheilt, daß die Stadt Verditschew im Meist-
 gebot dem Millionär Rutawitschnikow zugeschla-
 gen worden sei. Natürlich handelte es sich dabei
 nicht um das Gemein-Weien Verditschew, son-
 dern bloß um den Grund und Boden der
 Stadt.

Dieser gehörte nach der „Rig. Rundsch.“
 zum größten Theile der Magnaten-Familie

Dyszkewicz, wie das ja im Westgebiet bei so
 mancher Stadt der Fall ist und wie auch z.
 B. ein großer Theil von London dem Herzog
 von Westminster gehört. Im ersten Termin
 bot Rutawitschnikow, dem auch ein Theil von
 Verditschew gehört, bloß 296,000 Rbl. für
 den Rest. Im zweiten Termin bot der Zucker-
 krösus Gpstein 1,160,000 Rbl., wurde jedoch
 von Rutawitschnikow um 1000 Rbl. überboten,
 sodas diesem nun ganz Verditschew gehört.
 Die Meist-Votstellung war indessen wegen
 einer Schulden-Last von gegen 4 Millionen
 Rubel erfolgt, die von den früheren Eigen-
 thümern im Lauf der Zeit kontrahirt worden
 war.

Gesellschaft des Grünen Kreuzes.

Zur Erinnerung an die wunderbare Erret-
 tung der Kaiserlichen Familie aus Lebensgefahr
 (17. Oktober 1888) soll eine Gesellschaft des Grü-
 nen Kreuzes begründet werden. Dem von Herrn
 Tschernik entworfenen, von der Obrigkeit im Prin-
 cipe bereits genehmigten Project entnimmt der
 „Перепб. Листок“ Nachstehendes:

Die Gesellschaft des Grünen Kreuzes bezweckt
 in erster Reihe die Erweisung von Hilfe bei Un-
 glücksfällen auf der Straße an öffentlichen Orten, in
 Fabriken, Eisenbahnstationen, Dampfer-Anlege-
 plätzen, Vergnügungsorten, ferner bei Feuerchäden,
 Epidemien, Ueberschwemmungen, allgemeinen Heim-
 suchungen u. s. w. im Gebiete der beiden Resi-
 denzstädte und ihrer nächsten Umgebung. Unter
 „Unglücksfälle“ versteht das Statut Verletzungen
 aller Art, Selbstmorde, Selbstmordversuche, Bisse
 von tollwüthigen Thieren u. s. w. Ebenso will
 die Gesellschaft des Grünen Kreuzes bei Cholera-
 Epidemien, Epilepsie, starken Blutungen, Gebur-
 ten, überhaupt in allen den Fällen die erste Hilfe
 erweisen, wo das Unglück auf der Straße oder an
 öffentlichen Orten geschieht. Sollte während der
 Hilfeleistung der Tod des Verunglückten eintreten,
 so will die Gesellschaft erforderlichen Falls dessen
 Beerdigung übernehmen und nach Möglichkeit für
 die Hinterbliebenen Sorge tragen. Zur Erfüllung
 seiner Aufgaben beabsichtigt das Grüne Kreuz in
 jeder der beiden Residenzen, und zwar in ihren
 belebtesten Theilen, je eine Centralstation und
 außerdem bei sämtlichen Feuerwehrrdeposits Sani-
 tätsstationen zu errichten. An der Centralstation
 sollen an Sonn- und Feiertagen mit praktischen
 Demonstrationen verbundene, allgemein zugängliche
 Vorlesungen über die Erweisung der ersten Hilfe
 bei Unglücksfällen veranstaltet werden. Zuhörer
 dieser Vorlesungen können Personen beiderlei Ge-
 schlechts werden, die das 16. Lebensjahr zurückge-
 legt haben. Am Schluß eines jeden Cursums be-
 absichtigt man die Zuhörer einer Prüfung zu un-
 terziehen und ihnen, wenn sie das Examen befrie-
 digend bestehen, den Titel eines Sanitars zu ver-
 leihen. Auf sämtlichen Stationen des Grünen
 Kreuzes werden sich neben dem erforderlichen Per-
 sonal Verbandmittel, Tragbahnen u. s. w. be-
 finden.

Die Gesellschaft des Grünen Kreuzes wird
 sich aus einem geschäftsführenden Comité und aus
 Mitgliedern verschiedener Kategorien zusammen-
 setzen — aus activen Mitgliedern, aus spendenden
 Mitgliedern und Förderern. Die Mittel des Grü-
 nen Kreuzes werden bestehen aus den Mitglieds-
 beträgen, ferner aus Subsidien der Städte Mos-
 kau und Petersburg und aus Beiträgen von Ge-
 sellschaften, die unmittelbar an der Verminderung
 der Unglücksfälle interessiert sind, z. B. Unfallver-
 sicherungs-Gesellschaften, Invaliden- und Pensions-

kaffen u. s. w. Sollte, wie mit Bestimmtheit zu erwarten, das bereits der Obrigkeit unterbreitete Statut bestätigt werden, so sind alle Polizeichargen der beiden Residenzstädte von Amtswegen Mitglieder der Gesellschaft und verpflichtet, den Bestrebungen des Grünen Kreuzes in jeder Beziehung förderlich zu sein. (Nig. Tagbl.)

Spanien und Amerika.

In dem Washingtoner Friedensprotokoll war in Artikel 3 bestimmt worden, die Vereinigten Staaten sollten bis zum Abschluß des Friedensvertrages die Bucht, die Stadt und den Hafen von Manila besetzen und behalten. Mehr ist ihnen auch in der That durch die wider Erwarten noch mit Waffengewalt erzwungene Capitulation nicht überliefert worden. Deren Wortlaut liegt jetzt in der londoner „Daily News“ vom 22. dts. Mts. vor. Das Document ist vom Generalmajor Merritt im Namen der Vereinigten Staaten und von Don Fermin Sardenes als „stellvertretenden obercommandirenden General der spanischen Armee auf den Philippinen“ vereinbart worden und erklärt in den einleitenden Sätzen, beide seien zusammengetreten, um die Bedingungen zu beraten, unter denen die Capitulation „der Stadt Manila, ihrer Festungswerke und ihrer Vororte nebst den dort liegenden spanischen Truppen“ erfolgen solle. Die Capitulationsbedingungen zerfallen in sechs Paragraphen und lauten wie folgt:

1. Die spanischen Truppen, europäische wie eingeborene, capituliren gleichzeitig mit der Stadt und den Verteidigungswerken mit allen militärischen Ehren. Sie legen ihre Waffen an Stellen nieder, die zu diesem Zweck von den Behörden der Vereinigten Staaten bezeichnen werden, verbleiben in den ihnen angewiesenen Quartieren und unter dem Befehl ihrer Officiere, sind jedoch der Controle der Behörden der Vereinigten Staaten unterworfen, bis zwischen den kriegsführenden Nationen Frieden geschlossen ist. Alle Personen, die in dieser Capitulation einbegriffen sind, verbleiben in Freiheit; die Officiere werden in ihren Wohnungen belassen, und diese werden geachtet, so lange die Officiere die auf sie bezüglichen Anordnungen und die bestehenden Gesetze befolgen. 2. Die Officiere behalten ihre Seitengewehre, ihre Pferde und ihr Privateigenthum; Pferde, die Eigenthum des Staates sind, werden mit allem übrigen Staatseigenthum Stabsofficieren übergeben, die von den Vereinigten Staaten zum Zweck der Uebernahme bezeichnen werden. 3. Innerhalb zehn Tage sind den Vereinigten Staaten Listen der Mannschaften nach den Truppentheilen geordnet, denen sie angehören, und ferner Listen aller der spanischen Regierung gehörigen Eigenschaften und beweglichen Sachen auszufertigen. 4. Alle Fragen, die sich auf die Heimführung der spanischen Truppen und deren Familien, sowie auf die dadurch verursachten Unkosten beziehen, sind der Regierung der Vereinigten Staaten in Washington zu unterbreiten. Spanische Familien ist es freigestellt, nach ihrem Wunsch jederzeit Manila zu verlassen. Die von den Spaniern niedergelegten Waffen werden ihnen wieder zugestellt, wenn sie die Stadt räumen, oder wenn diese von der amerikanischen Armee geräumt wird. 5. Officiere und Mannschaften, die in die Capitulation einbegriffen sind, werden bis zum Friedensschluß zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien, als wären sie Kriegsgefangene, mit Nationen versehen. Alles Geld in spanischen Schatzkammern und alle anderen öffentlichen Gelder sind den Behörden der Vereinigten Staaten abzuliefern. 6. Die Stadt, ihre Bewohner, ihre Kirchen, ihre Erziehungsanstalten und das Privateigenthum aller Art sind unter die besondere Obhut der Ehre der Arme der Vereinigten Staaten gestellt.

Es ist hiernach ebenso, wie nach dem Friedensprotokoll ausgesprochen, daß die Amerikaner noch weitere Punkte der Philippinen während der Waffenruhe zu besetzen unternehmen sollten. Anderserseits werden natürlich ihre etwaigen Forderungen für den eigentlichen Friedensschluß durch obige Bestimmungen ebensovienig berührt. Die londoner Daily Mail bringt über die Absichten der amerikanischen Regierung in Bezug auf die Philippinen ein Telegramm aus Washington, wonach der Cabinetsminister am Montag erklärte, Präsident McKinley habe sich über die einzuschlagende Politik schlüssig gemacht. Die Friedenscommissare würden folgende Weisungen empfangen: 1. Behaltung der Insel Luzon, 2. Gleichstellung der Handelsrechte mit den spanischen auf den übrigen Philippinen, 3. keine der Inseln darf an fremde Mächte abgetreten werden, 4. Trennung der Kirche vom Staat auf der ganzen Inselgruppe. Von den vorstehenden Punkten dürfe nicht abgewichen werden, noch sei deren Verringerung zulässig. Wenn McKinley absolute Gewalt befähigt, würde er das Volkswort befreiden und die ganze Inselgruppe behalten, aber er begreife, daß der Senat, dem die Bestätigung des Friedensvertrages obliege, die Erwerbung aller Inseln nicht begünstigen dürfte. Die Regierung sei entschlossen, Aguinaldo kein einziges Zugeständniß zu machen und nöthigenfalls Waffengewalt gegen ihn anzuwenden.

Die Nachrichten der Daily Mail sind freilich nicht grade sehr zuverlässig, und so kann man sie vorläufig nur unter Vorbehalt registriren. Für die Stimmungen, die in gewissen Theilen Spaniens herrschen, sind Auslassungen bezeichnend, wie sie ein französisch geschriebener Brief aus Barcelona enthält, der der Frankf. Ztg. zur Verfügung gestellt wurde. Es heißt darin: „Man verkennt Spanien durchaus. Das Land Don Quixotes wird sich niemals erheben. Es ist ein phantastisches, phantastisches, faules Volk, das

die Arbeit haßt und vom Clerus beherrscht und ausgebeutet wird. Der Spanier liebt nur die Stierkämpfe und das Wichtigtuerei; er hält sich für mehr als die übrigen Völker auf Grund seiner Vergangenheit und der Uebertreibungen einer unsauberen Presse. Am meisten interessiren ihn die Stierkämpfer und sein einziger Wunsch ist, einen Staatsposten zu bekommen, um ohne Arbeit vom Budget zehren zu können. Die Armee hat sich schlecht geschlagen; daran ist nicht zu zweifeln. Alles fiel auseinander. Die Amerikaner, die nur Milizen waren, von denen manche noch nie eine Kugel hatten pfeifen hören, haben die alten, seit zwei Jahren kriegsgewohnten Soldaten geschlagen. Nicht in einem einzigen Gefechte haben die Spanier die Oberhand bekommen. Alle Augenzeugen und Sachverständigen stellen fest, daß die Haltung der Armee schandbar war trotzdem feiern die Blätter sie als heldenhaft und verlangen Belohnungen für die Generale, die nichts als Niederlagen erlitten haben. Die griechische Armee zeigte noch mehr Kraft gegen die Türken. Nur die Matrosen haben bei Santiago ziemlich viel Muth gezeigt. Die Spanier — wir sind hier keine Spanier, sondern Catalonier und verabscheuen jene — beschäftigen sich durchaus nicht mit ihrer elenden Lage; sie denken immer nur daran, wie sie sich amüsiren. Schmudschachen, Unterhaltung, Stierkämpfe, das geht über Alles. Der lebhafteste Wunsch Cataloniens ist es, sich von der madrider Staatsleitung zu trennen und unabhängig oder französisch zu werden. Spanien ist ein herabgekommenes Land, in dem das Chaos herrscht.“

„Der Nachfolger Leo's XIII.“

Unter diesem Titel schreibt die Berliner „Germania“, das Organ der ultramontanen Partei Deutschlands:

„Das jüngste Unwohlsein des hl. Vaters hat die nichtkatholische Presse veranlaßt, die seltsamsten und abenteuerlichsten Pläne kundzugeben. Wir rechnen dazu nicht die Vermuthungen, wer von den Kardinalen wohl die meiste Aussicht hätte, nach einem eventuellen Ableben des Papstes der Nachfolger des hl. Petrus zu werden, obwohl auch in dieser Beziehung Köstliches zu Tage getreten ist. So sollte nach den Mittheilungen liberaler Blätter, falls der Papst seinen Nachfolger zu bezeichnen hätte, der Cardinal Gotti der Wahl zum Stellvertreter Petri sein. Dieser Prälat, ein Karmeliter, Geneser von Geburt, der erst seit wenigen Jahren dem Sacro Collegio angehört, habe sich in schwierigen Verhältnissen als Internuntius in Brasilien bewährt und erfreue sich der besonderen Gunst Leo XIII. Die französische Presse nannte als sog. Papabili die Kardinalen Parocchi und Dreglia. Die Franzosen wünschen sich aber den Cardinal Vannutelli. Wer die Geschichte der Papstwahl enquiriren mag, der weiß, daß es keine undankbare Aufgabe giebt, als vor dem Konklave auch nur mit einem geringen Grad von Wahrscheinlichkeit den zukünftigen Papst zu benennen.“

Den Gipfelpunkt alles Ungeheueren aber, was über die nach dem Tode Leo XIII., den Gott der katholischen Christenheit noch lange erhalten möge, bevorstehende Papstwahl geschrieben ist, erreicht die „Dresdener Zeitung“. Ein Mitarbeiter, der angeblich in Rom wohnt, schreibt dem genannten Blatte mit der Miene des Eingeweihten: „Wie ich nach besten Informationen versichern kann, wird diesmal von deutscher Seite mit aller Energie auf die Wahl eines deutschen Papstes hingewirkt — und zwar wird mit aller Bestimmtheit der Cardinal Kopp als derjenige deutsche Kirchenfürst bezeichnet, der berufen sei, der Nachfolger Leo's XIII. zu werden. Der Fürstbischof von Breslau gilt auch in vatikanischen Kreisen für den diplomatischen Bismarck der streitenden Kirche. Auch der maßgebende deutsch-österreichische Clerus, dem der genannte Kirchenfürst gleichzeitig angehört, soll mit ziemlicher Einstimmigkeit für die Wahl Kopp's zu haben sein. Bereits die letzte Anwesenheit des Dr. Kopp in Rom wird mit diesen Absichten und Plänen in Verbindung gebracht.“

Der Dresdener Artikel erörtert sodann die Widerstände, den diese deutsche Kandidatur fände, und befaßt dann weiter: „Aber alle diese Bedenken und Widerstände, so unüberwindlich sie auch auf den ersten Blick scheinen mögen, sind doch aus einem Punkte zu kuriren. Dieser eine Punkt ist das Jesuitengesetz. Wenn die deutsche Reichsregierung ihre Zustimmung zur Aufhebung des Jesuitengesetzes zu sichern würde, wäre man bereit, dem deutschen Cardinal Kopp zum Papste zu wählen. Sobald man sich auf deutscher Seite zu Verhandlungen über diesen wundesten Punkt der katholischen Kirche bereit zeigt, darf man auch auf Entgegenkommen bei Regelung dieser Angelegenheit rechnen.“

Mit Recht bemerkt die „Germania“ hierzu: „Es ist unglücklich, was für ausgefuchst un-wahrscheinliche und unrichtige Nachrichten dem gedulden deutschen Lesepublikum dargeboten werden. Lediglich unter diesem Gesichtspunkte glauben wir, die vorstehenden Ausführungen unserer Lesern mittheilen zu sollen. Das Jesuitengesetz muß übrigens doch als höchstes Kompensationsobjekt angesehen werden. Vorgefunden hieß es: für die Aufhebung desselben könne die Beschneidung des deutschen Reichstagswahlrechtes erkauf werden. Heute soll es sogar die Handhabe bieten, daß wiederum ein deutscher Papst den apostolischen Stuhl besteige, wie es seit den Tagen Hadrians VI. nicht mehr der Fall gewesen ist. Wer kann so etwas glauben?“

Die „Berl. Neuest. Nachr.“ meinen hinzufügen zu sollen, daß, wenn die französischen und sonstigen antidespotischen Bestrebungen wirklich bereit wären, den Cardinal Kopp um den Preis des Jesuitengesetzes zum Papst zu wählen — ein schlagenderer Beweis für die große Bedenklichkeit einer derartigen Regierungsmaßregel kaum erbracht werden könnte. Wenn jene despotischen Elemente an der Aufhebung des Jesuitengesetzes ein so großes Interesse haben, daß sie um diesen Preis sich einen deutschen Papst gefallen lassen, dann würde diese Aufhebung ziemlich gleichbedeutend mit Landesverrath sein. Sie halten die angeblichen Erfolge und Vortheile, die ein deutscher Papst dem konfessionellen Frieden des deutschen Reiches bieten soll, für eitel Hirngespinnste. Der deutsche Papst in Rom würde so wenig wie ein anderer über seinen eigenen Schatten springen können, d. h. über den Schatten der thatsächlich regierenden vatikanischen Bureaucratie, verflüchtigt durch den Einfluß aller Deutschland abgeneigten diplomatischen und klerikalen Intriquanten.

Das Geheimniß des Felsens von Pontanelle.

Wir haben, so schreibt der „B. L. N.“, schon kurz über den geheimnißvollen Todesfall berichtet, der an der Westküste des südlichen Italiens weithin Aufsehen erregt. In einer der herrlichsten Gegenden des Erdballs, zwischen Positano und Sorrent, auf der kleinen Halbinsel, die der Insel Capri gegenüber, den Golf von Neapel von dem von Salerno trennt, ist eine Frau von einem hohen Felsen herabgestürzt und todt, mit zerschmetterten Gliedern am Meeresstrande liegen geblieben. So erzählte ihr Mann, als er von einem Ausfluge, den er gemeinschaftlich mit ihr unternommen hatte, Abends allein zurückkehrte. Der Name des Ehepaares wird verschieden angegeben, Poffel oder Bessel, der Mann scheint ein Deutscher zu sein, die Frau eine geborene Engländerin, ihr Vorname ist Cleonora. Niemand wird, ohne sehr gewichtige Gründe, den überlebenden Gatten eines schweren Verbrechens zeihen wollen, aber Niemand wird leugnen können, daß der Tod der Unglücklichen, deren Leben mit einer Viertel Million bei einer englischen Gesellschaft versichert war, an das schreckliche Ende der Gattin Henry de Tourvilles erinnert, die dieser vor 20 Jahren, um sich in den Besitz einer hohen Versicherungssumme zu setzen, vom Stillser Loch in die Tiefe stieß.

Ueber die Tragödie am Positano wird uns geschrieben: Seit Anfang Juli wohnte im Hotel zur Sirene in Sorrent ein deutsches Ehepaar. Sie, 22 oder 23 Jahre alt, blond, elegant, von aristokratischem Aussehen, er, wenige Jahre älter, ausgefuchst fein gekleidet. Sie schienen erst seit wenigen Wochen verheiratet, und die schöne Frau erschien noch reizvoller in dem verklärenden Schimmer ihres jungen Glückes. Des Morgens pflegten sie einen Wagen zu mietzen und ohne Rücksicht den herrlichen Weg hinaufzufahren, der nach Positano führt. Die steilen Felsen erheben sich dort nahezu 100 Meter über das Meer, das ihren Fuß bespült. An den Pontanelle hielten sie und stiegen aus. Er lehnte sich über die Brustwehr und vergnügte sich damit, Steine in das blaue Wasser zu werfen, und ihr Blick folgte dem Spiel der Wellen über die unendliche See hin. So erwarteten sie den Sonnenuntergang, der an wenigen Orten so schön ist wie dort. Abends bestiegen sie ihr Wägelchen, und der Mann lenkte sie sicher nach Sorrent zurück. Sie waren bald bekannt auf dieser Straße, denn die junge Frau war blendend schön, und das blonde Haar gliebt wie Gold in der Sonne Italiens. Dieser Tage begab sich das Paar wie gewöhnlich nach Positano. Dort ging der Herr allein in das Hotel Margherita und bestellte zwei „Sandwichs“, die er später abholen wollte. Als er dann zwei Lire dafür bezahlen sollte, nahm er sie nicht an und kaufte in dem Albergo di Roma für eine Lire Brot und Käse. Darauf kehrte er allein in das Hotel zur Sirene in Sorrent zurück. Der Wirth, erfuhr darüber, daß er allein zurückgeblieben war, fragte nach seiner Frau. „Wir ist ein Unglück zugestoßen“, entgegnete der Fremde. „Und welches?“ fragte der Wirth in Erregung. „Als wir von Positano zurückkehrten, brach die Reihstange des Pferdes. Wir stiegen aus dem Wagen. Meine Frau, welche Schmerzen an einem Fuße hatte, setzte sich auf einen der überhängenden Felsen, und während sie ihren Stiefel auszog, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe.“ Darauf fragte der Wirth entsetzt: „Warum haben Sie sich nicht sofort an die Behörden gewandt?“ „Ich werde es morgen thun, heute ist es zu spät.“ Doch gelangte die Nachricht noch in der Nacht an die Behörden, man weiß nicht, durch wen. Sofort begaben sich Carabinieri an die Unglücksstätte, konnten aber zunächst nichts feststellen. Bis zur Morgenröthe hatte sich die Nachricht von dem Unglück überall verbreitet, und eine große Menschenmenge sammelte sich am Strande von Pontanelle. Der hohe, steil abfallende Fels hatte an seinem Fuße einen kleinen Vorsprung. Auf diesem lag der Körper der schönen Frau. Ihr blondes Haar bedeckte aufgelöst den Felsen, und ihre Füße bespülten die murrenden Wellen der blauen See. Ihr Mann wurde festgenommen, aber nach wenigen Tagen entlassen. Bald darauf erschienen, wie der Corriero di Napoli erzählt, Beamte einer Lebensversicherungsgesellschaft, in welcher die Unglückliche ihr Leben mit 250,000 Lire versichert hatte, um sich zu überzeugen, daß kein Selbstmord vorlag. Die Erhebungen der Versicherungscommission sind noch nicht abgeschlossen.

In Sachen des geheimnißvollen Todesfalles am Strande von Positano hat der Justizminister einen Bericht eingefordert. Die Gesellschaft Urbaine in Sorrent stellt auf eigene Kosten umfangreiche Recherchen an. Man spricht von der Auffindung eines wichtigen Documentes, das die Sache aufhellen dürfte. In Salerno erhält sich bei den Behörden die Ueberzeugung, daß ein Verbrechen vorliegt. Nach dem Absterben der Frau hielt sich der Mann dreiviertel Stunden an der Unglücksstelle auf, begegnete dann 500 Meter weiter drei Männern, ohne jedoch um Hilfe zu bitten. Landleute wollen gesehen haben, wie der Mann seine Frau, die sich heftig weigerte, wieder aufforderte, an den Rand des Abgrundes zu ten. Der Fall erregt in der ganzen Gegend so großes Aufsehen, als erst vor drei Jahren unweit der Unglücksstelle ein französischer Waquis einen Knaben hinunterstürzte und ums Leben brachte.

A u s l a n d .

— Kaiser Wilhelms II. neueste Kundgebung.

Wilhelm II. hat bei seinem Besuch der Stadt Mainz auf die Ansprache des Oberbürgermeisters mit folgender Rede erwidert: „Ich danke Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, für die herzlichen Worte, die Sie eben an mich gerichtet haben. Ihre Stadt ist nicht neu; schon in jungen Jahren, als Knabe war ich hier und habe damals ähnliche Betrachtungen angestellt, wie Sie mir solche eben in gedrängter und zutreffender Form vorgetragen haben. Das römische Reich deutscher Nation ist zu Grunde gegangen, weil es nicht auf nationaler Grundlage aufgebaut war. Sein Zerfall hat seinen Grund in dem Mangel patriotischen Enthusiasmus und Zusammenhaltens seiner Glieder. Das Deutsche Reich ist entstanden aus dem dringenden Bedürfniß nach gemeinsamer Zusammenhang und Oberhaupt; es baute sich auf der Grundlage der Vaterlandsliebe. Ich bin fest entschlossen, das Werk meines Großvaters und den Frieden, den uns so theuer ist, mit allen meinen Kräften zu erhalten. Das werde ich aber nur können, wenn es uns gelingt, unser Ansehen bei unsern Nachbarn aufrecht zu erhalten. Dazu bedarf es Einigkeit und Mithilfe aller deutschen Stämme ja jedes Einzelnen, auch der Stadt Mainz. Ich habe mich gefreut zu sehen, welche schöne Entwicklung Ihre Stadt genommen hat. Was mich am meisten belangt, so können Sie versichert sein, daß ich Ihrer Zukunft warmen Antheil nehme und Sie thun werde, was in meinen Kräften steht, damit Sie ungehindert auch in Zukunft in bürgerlicher Eintracht leben, Handel treiben und Wein bauen können. Ich werde dessen eingedenk bleiben, daß von jenem Hause aus, wo ich heute als Gast meines lieben Vaters weile, mein Großvater seinen Zug nach Westen angetreten hat, dem er das Deutsche Reich mit festem Hammerschlag zusammengebaute hat. Ich danke Ihnen verehrter Herr Oberbürgermeister, für den freundlichen Empfang und die schöne Auszeichnung Ihrer Stadt, und bitte Sie, diesen Dank meinem Namen auch Ihren Mitbürgern anzusprechen.“

— In der Montags-Sitzung des Deutschen Katholikentages wurde auch Schreiben des Papstes zur Vorlesung gebracht, welches folgenden Wortlaut hat:

„Leo XIII., Papst. Geliebter Sohn, Gern und freudig Herzen richten Wir stets unsern Sinn und unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Katholiken Deutschlands; sehen wir sie doch alle beharrlich Sinnes und eifrig bestrebt, stets zu thun, was Wahrheit der Religion und dem Staate zu Heile gereicht. Herrliche Zeugen dieses heiligen Eifers sind die Katholiken-Versammlung die nun schon fast ein halbes Jahrhundert hindurch jährlich abgehalten werden, und die durch ihren zahlreichen Besuch, sowie durch ihre ernsten und umsichtigen Beratungen ein herrliches Spiel geben. Bald wird sich ihnen die 45. anheben, die binnen Kurzem in Krefeld tagen, und deren Vorbereitung Dir, geliebter Sohn, Brein mit den übrigen Komiteemitgliedern liegt. Getreu dem Beispiele derer, die vor Dir dasselbe Amt bekleideten, habet Ihr vor al Euer Gedanke auf diesen Stuhl des heiligen Petrus richten zu sollen geglaubt, damit unser Gebet und unsere Fürsprache Euer An und Euerer Vorhaben das rechte Gedeihen und Wir nun wünschen Euch bei Euerem Eifer beiten die Fülle des göttlichen Segens. Wir sehen auch, daß sie, deren Anrufung in geistlicher Hinsicht Ihr beschloßet, die „Selig der Betrübten“, Euch gnädig erhörnd zur Hand stehe. Als Vorbote aber des göttlichen Segens bestanden und als Unterpfand Unserer empfangen den apostolischen Segen, den Wir und allen Mitgliedern des Komitees aus vollem Herzen spenden. Gegeben zu Rom St. Peter am 26. Juli 1898, im einundzwanzigsten Jahre Unseres Pontificats, gez. Leo XIII. Papst. Dem geliebten Sohne Wilhelm II. Vorsitzenden des Komitees zur Vorbereitung der 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld.“

— **Zur Philippinenfrage.** Da das Schicksal der Antillen bereits das Loos geworden ist, so sieht man der Entscheidung der Denkcommission über die Zukunft der Philippinen mit um so größerer Spannung entgegen, als man müht sich eifrig, den Schicksal zu klären, den Diplomaten Spaniens und der Vereinigten Staaten

über diese wichtige Frage breiten. So meldet die „Daily Mail“, die amerikanischen Friedenskommissare würden folgende Weisung empfangen: Spanien muß die Insel Luzon an die Union abtreten, gleichzeitig aber dieser Insel dieselben Handelsbedingungen gewähren, wie den übrigen Philippinen; ferner soll die spanische Regierung sich verpflichten, keiner fremden Macht eine Gebietsabtretung auf den Philippinen zu bewilligen, und schließlich Kirche und Staat dort völlig von einander trennen.

Wenn die obigen Punkte richtig sein sollten, so ergibt sich aus ihnen die Konstitution der amerikanischen Souveränität auf den Philippinen, indem man Spanien nur noch zum Schein als Herrn auf einigen Inselgruppen die Verwaltung führen läßt. Hieraus folgt aber die Notwendigkeit, daß die Union jeden Augenblick bereit sein muß, für Ordnung und Ruhe auch auf spanischem Gebiete zu sorgen und besonders den anässigen Europäern Sicherheit und Ruhe zu verbürgen. Diese Aufgabe dürfte nicht so leicht sein, wie es scheint; denn neben Aguinaldo, über dessen Haltung die widersprechendsten Gerüchte verbreitet sind, kommen auch die Tagalenstämme auf den Inselgruppen in Betracht, die ein unruhiges Element bilden, das man keineswegs übersehen oder als *quantité négligeable* behandeln darf. Mit der Einverleibung Luzons würde also die Philippinenfrage erst recht in den Vordergrund treten, zumal Spanien und die Union wahrscheinlich gemeinsam gegen die Aufständischen Front machen müßten, die sich nicht so leicht fügen werden, nachdem einmal die Revolution auf den Inseln permanent geworden ist.

Dies sind nur einige Schwierigkeiten, die sich aus der Erwerbung Luzons für Amerika ergeben; weit größere dürfte die Auseinandersetzung mit Japan, Rußland und anderen in Ostasien beteiligten Nationen im Gefolge haben.

Wie man aus **Kairo** vom 17. August schreibt, lassen alle Anzeichen darauf schließen, daß General Kitchener nunmehr, nachdem alle Vorbereitungen beendet sind, zum Angriffe mit der englischen Brigade den Arbara überschritten und sich auf einem Dampfer eingeschifft, um auf den weiter südwärts gelegenen Posten Nasri vorzürücken. Die Brigade dürfte dort bereits angekommen sein. General Kitchener befindet sich gleichfalls in Nasri, wo er die Vorbereitungen zum Angriffe auf die Vorposten trifft. Dieser Platz, der den Schlüssel zur Beherrschung des sechsten Nil-Kataraktes bildet, muß nothwendig unverzüglich von den Anglo-Egyptern eingenommen werden. Am 23. sollte auch der ganze Train mit seiner Escorte in Nasri eintreffen. Aus diesen Vorbereitungen kann man den Schluß ziehen, daß der entscheidende Angriff noch vor dem 10. September stattfinden dürfte. Ob aber in Kernerri oder in Dmdurman die Entscheidung sich vollziehen wird, läßt sich nicht bestimmen. Das hängt davon ab, wo sich das Gros der Derwisch-Armee befindet wird.

Tageschronik.

Allerböchste Auszeichnung. Dem Chef der 5. Schützen-Brigade, General-Major Zerpiski, — früherer Commandeur des 37. Infanterie-Regiments — ist der St. Stanislausorden I. Klasse verliehen worden.

Am Donnerstag Nachmittag ist der ehemalige Bureau-Chef der Vorfuß-Kasse Lodzer Industrieller Herr **Julius Schief** nach langen und schweren Leiden durch den Tod abgerufen worden. Sein Hinscheiden wird nicht nur von der Familie, sondern auch von seinen zahlreichen Freunden, die er sich durch seine biederen Charaktereigenschaften erworben, tief und aufrichtig betrauert. Möge ihm die Erde leicht sein.

Die nicht uninteressante Frage, in welcher Art **frei praktizierende Aerzte**, welche als Glieder von temporären Sanitätsabtheilungen ernannt werden, dem Gericht zu übergeben sind, wenn sie beschuldigt werden, in der erwähnten Eigenschaft verkehrliche Handlungen begangen zu haben, hat vor Kurzem, wie der „St. Pet. Herald“ der „*Судебная Газета*“ entnimmt, eine Interpellation des Senats veranlaßt. Der Senat findet, daß die freipraktizierenden Aerzte von dem Gesetze eine ganz besondere Stellung angewiesen erhalten haben. Obgleich sie nicht die Rechte des Staatsdienstes genießen, sind ihnen doch einige dienstliche Verpflichtungen auferlegt worden. Sie sind ebenso wie die im Staatsdienst stehenden Aerzte der Gouvernements-*Medicinal-Verwaltung* unterstellt, werden im Gesetze *Medicinal-Beamte* genannt, können ebenso wie die anderen im Dienst stehenden Aerzte, von dem Untersuchungsrichter und der Polizei gesetzlich zur Ausübung der Pflichten des Kreisarztes, falls dieser abwesend oder krank ist, herangezogen werden, und sind verpflichtet, einer solchen Aufforderung sofort Folge zu leisten. Ebenso kann das Ministerium des Innern beim Auftritte epidemischer Krankheiten und einem Mangel an Dienstärzten, nach eigenem Ermessen die freipraktizierenden Aerzte auch in andere Gouvernements abcomandiren, wobei ihnen dann ein besonderes, gesetzlich bestimmtes Gehalt gezahlt wird. Im Hinblick auf diese Erwägungen hat nun der Senat befunden, daß die freipraktizierenden Aerzte, in dem oben vorgezeichneten Fall, als Personen anzusehen seien, die gesetzlich die Pflichten des Kreisarztes zu vertreten haben, und daß deshalb, unter solchen Bedingungen kein Grund vorliege, bei irgend welchen Pflichtverletzungen oder Amtsüberschreitungen sie hierfür anders zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen, als solches für die Kreisärzte selbst durch das Gesetz bestimmt wird.

In einem Ukas an das Ministerium der Volksaufklärung hat der Senat die Erklärung abgegeben, daß die **Kinder an hebräischen Schulen thätiger Lehrer und Aerzte** von der Zahlung des Schulgeldes in Knaben- und Mädchenschulen, und Realschulen auf denselben Grundlagen zu befreien seien, wie die in denselben Lehranstalten unterrichteten Söhne anderer Lehrer und der Angestellten aller mittleren und niederen Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung.

Gerichtliches. Am zweiten Verhandlungstage kamen vor der hier tagenden Kriminal-Deputation nachstehende Anklagesachen zur Verhandlung:

1) Valentin Scinski und Josef Miks waren angeklagt, am 8. Januar d. J. auf dem Wege von Burschenit nach Dombrowa-Wydawel den Bewohner von Wydawa Rudem Vorszykowski in räuberischer Absicht überfallen zu haben. Beide stellten die That in Abrede und da auch die Zeugen Bestimmtes nicht anzugeben vermochten, so wurden dieselben freigesprochen.

2) Franz Lubanial wurde beschuldigt, aus dem verschlossenen Stalle eines Einwohners von Radogoszcz ein Pferd und Wagen gestohlen zu haben. Trotzdem der Angeklagte die That eingestand, wurde er mit Rücksicht auf mehrere Vorstrafen zu 2 Jahren und sechs Monaten Arreststrafe verurtheilt.

3) Die Kolonialwaarenhändler Schmul Blochmann, Brujnowski und Ignaz Brudalski waren der Benützung falscher Gewichte überführt und wurden die ersten beiden zu je 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest und der Dritte zu 5 Rbl. oder 1 Tage Arrest verurtheilt.

4) Die Verhandlung gegen Julius Reusfeld und Josef Dlicher wegen Außerachtlassung der gesetzlichen Vorsichtsmaßregeln in ihrer Fabrik, die den Tod eines Menschen zur Folge gehabt, wurde wegen Ausbleibens des als Experten vorgeladenen Fabrikinspektors vertagt.

Vom Getreidemarkt. Auf dem gestrigen Getreidemarkt gestaltete sich der Verkehr zum ersten Male seit längerer Zeit wieder lebhafter und wurden ziemlich bedeutende Umsätze zu folgenden Preisen gemacht: Weizen 6 Rbl. bis 6 Rbl. 50 Kop., Roggen 4 Rbl. 30 bis 4 Rbl. 50 Kop., Hafer 2 Rbl. 80 Kop. bis 3 Rbl.

Ueber den ausländischen Markt berichtet der „B. B. G.“ wie folgt:

„Nach dem mehrtägigen Rückgange waren die gestrigen amerikanischen Märkte mäßig erholt. Regengüsse in den nordwestlichen Staaten, durch welche man eine Unterbrechung der Zufuhren befürchtete, regten die Baize zu umfangreichen Deckungen an; befestigend wirkte auch die Bestandsabnahme um 1,300,000 Bush. nach Broadfriescher Schätzung. Im Berliner Verkehr blieben die Preise bei sehr stillem Geschäft zunächst behauptet; später trat bei Commissionsfirmen etwas mehr Kauflust hervor, die aber nur zu anziehenden Preisen Befriedigung fand. In den Verhältnissen des Getreidemarktes hat sich wenig geändert; unrentabel bleibt Amerika und auf weitere Rückkäufe bedacht sind die südrussischen Exporteure. Gestern Nachmittag sowohl als heute sind nicht unbedeutende Posten aus hiesigen Händen in die der ersten Verkäufer zurückgegangen. Die Geschäfte lassen sich natürlich nur machen, weil das Ausland höhere als die hiesigen Lieferungspreise bezahlt. Das inländische Angebot ist sehr klein, kaum für den Mühlenbedarf genügend gewesen.“

Unfall durch eigenes Verschulden. Der im Hause Nowomieska-Straße № 24 wohnhafte Henoch Weinberg ging beim Wasserpumpen so unvorsichtig zu Werke, daß er mit der Hand in das Getriebe des Rades gerieth und eine schwere Verletzung davontrug.

Feuer. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag entstand in der im Hause Swerowa-Straße № 16 belegenen Wohnung von Julian Bunt aus unbekannter Ursache Feuer, das von den Hausbewohnern ohne Zuthun der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Die siebenjährige Tochter des Bunt trug an Gesicht und Händen leichte Brandwunden davon.

Trotzdem die **Bau-Saison** schon ziemlich weit vorgerückt ist, werden bei uns noch immer neue Bauten angefangen, die bis zum Herbst fertig gestellt werden sollen. So hat unter Anderem die Petrovower Gouvernements-Behörde in diesen Tagen noch elf neue Bauten bestatigt. Die Actiengesellschaft S. K. Pozuanski, welche ein neues immenses Baumwollmagazin, einen Kleienspinnstein und verschiedene andere Bauten aufzuführen läßt, beschäftigt gegenwärtig allein gegen 600 Maurer.

Bezüglich des am Sonntag in **Selenhof** stattfindenden Gartenfestes zum Festen des Blinden-Curatoriums der Kaiserin Maria Alexandrowna haben wir noch nachzutragen, daß mit der Illumination wirklich noch nicht Dagewesenes geboten werden wird. Ferner verspricht das Feuerwerk, das Herr A. Diering anfertigt und abbrennt, großartig zu werden, wird doch für dasselbe auf der Rennbahn eine Art Festung erbaut. Den Haupteffect des Feuerwerks dürfte ein Arrangement „*Lohengrin* mit dem Schwann“ machen.

Zum **Besten der Freiwilligen Feuerwehr** findet Morgen im Paradies ein Gartenfest mit Concert, Illumination und Feuerwerk statt. Bei den Sympathien, welcher sich diese gemeinnützige Institution in allen Kreisen unserer Stadt zu erfreuen hat, ist es mehr als sicher, daß dieses Gartenfest stark besucht sein wird.

Die Actien-Gesellschaft der Woll- und Halbwoll-Manufactur von W. Sil-

berstein in Lodz, hat im verflossenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 247,178 Rbl. erzielt und beträgt die Dividende der Actionäre 7 1/2 Prozent.

Eine weitere billige Theehalle wird Seitens des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins auf dem Valuter Ringe errichtet.

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums ist in dem Hause Widzewskastraße № 77, wo sich die Posthalterei befindet, ein Buffet zweiter Klasse errichtet worden, welches die ganze Nacht hindurch geöffnet sein wird.

Die hier allgemein bekannte und gut eingeführte **Pianoforte-Fabrik von Arnold Fiebiger in Kalisch** hat hier selbst im Hause Petrikauerstraße № 132 eine Niederlage eröffnet, in welcher auch Reparaturen angenommen werden.

Spenden. Bei dem am 21. d. Mts. stattgehabten Waldausflug der Schlosser-Juugend, wurden durch Herrn A. Schwertner 6 Rbl. 75 Kop. gesammelt und zw. 3 Rbl. für das evangelische Waisenhaus und 3 Rbl. 75 Kop. für den Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Verein. Diese Beträge wurden uns zur Uebermittlung an die genannten Institutionen übergeben und statten wir Namens derselben den freundlichen Spendern besten Dank ab.

Künstliche Verdauung! Bekanntlich werden die Nahrungsmittel im Magen hauptsächlich durch den Magensaft (das Pepsin) verdaut und dadurch die weitere Verarbeitung derselben erst ermöglicht. Von dem Einfluß, den das Pepsin auf das Nahrungsmittel ausüben kann, ist daher im Wesentlichen auch seine Verdauulichkeit bedingt, und diese ist wiederum von der größten Wichtigkeit für den Nährwerth der Nahrung. Um über die Vorgänge bei der Verdauung im Magen genaue Kenntniß zu erhalten, die für die Wissenschaft natürlich von der größten Bedeutung sind, hat man versucht, eine „künstliche“ Verdauung herbeizuführen. In erster Linie handelt es sich dabei darum, möglichst genau dieselben Verhältnisse, wie sie im menschlichen Magen bestehen, herbeizuführen, was durch die Benützung eines sogenannten Brütens vollständig gelungen ist. Der Direktor des hygienischen Instituts der Universität Bonn, Professor Finkler, hat nun eingehende Versuche über die künstliche Verdauung angestellt, deren Resultate er unter Anderem in der Berliner Klinischen Wochenschrift mittheilt. Er benutzte dabei Tropon, und es gelang ihm, bei richtig geleiteter künstlicher Verdauung etwa 99,54 Prozent dieses Eiweißkörpers zu peptonisiren. Um die Nichtigkeit der Resultate bei der „künstlichen“ Verdauung genau nachprüfen zu können, hat Finkler sehr interessante Versuche über die natürliche Verdauung des Tropons im Magen des Menschen gemacht. Eine Gelegenheit hierzu bot ein Mann, dem wegen einer schweren Speiseröhren-Erkrankung die Nahrung durch einen in den Magen eingeführten Schlauch zugeführt werden mußte. Es wurden dem Patienten 30 Gramm Tropon durch den Schlauch in den Magen gebracht und der Inhalt desselben nach einigen Stunden wieder herausgewaschen. Die Untersuchung dieses „natürlichen“ verdauten Tropons ergab dasselbe günstige Resultat wie die künstliche Verdauung, sodaß man die Ergebnisse der Letzteren über die vollständige Verdauung des Tropon als richtig ansehen darf. Jedenfalls ist durch Finklers Versuche wieder einmal der Beweis dafür erbracht worden, daß die Resultate der „künstlichen“ Verdauung mit den thatsächlichen Verhältnissen bei der natürlichen Verdauung im menschlichen Magen völlig übereinstimmen.

Die Finanzen des Papstes. Pius IX. dotirte die Kirche mit 50 Millionen Lire in Gold, Leo XIII. hat diese Summe durch seine Sparsamkeit fast verdoppelt und das Geld bei den ersten europäischen Banken angelegt. Die Schulden, welche der prächtige Haushalt Pius IX. dem Heiligen Stuhle verurachtete, wurden vom regierenden Papste sämmtlich gedeckt. Die vatikanische Bilanz ist seit zehn Jahren immer günstig gewesen. Die Höhe des päpstlichen Privatvermögens kennt man nicht, man schätzt aber allein den Werth der Geschenke, welche ihm aus allen Theilen der Welt während seiner langen Regierung entgegengebracht wurden, auf 50 Millionen Lire. Wahrscheinlich verbleiben diese Schätze dem Vatikan, der damit ein Leo XIII. - Museum zusammenstellen wird. Wenige Päpste haben so viel Geschenke erhalten wie Leo XIII. Vielleicht erhielt Pius IX. mehr; Leo XIII. aber wie sie jedenfalls besser zusammenzuhalten. Während seines Pontifikates erhielt der Papst 28 mit werthvollsten Edelsteinen geschmückte Tiaren, 319 mit Diamanten und Edelsteinen besetzte Goldkreuze, 1200 silberne und goldene Kelche, 81 Ringe, darunter hat einer, ein Geschenk des Sultans, den Werth von 500 000 Lire. Er besitzt den größten Diamanten der Welt, 16 goldene Hirtentringe mit Edelsteinen, 884 goldene und silberne Monstranzen, 7 Gold- und Silberstatuen und 1000 werthvolle Kunstgegenstände aller Art.

Bischof Angerer, dessen Tod wir bereits meldeten, wurde im Jahre 1826 zu Wien geboren. Mit 25 Jahren Priester, erstieg Angerer allmählich alle Rangstufen der katholischen Hierarchy bis zum Erzbischof von Wien. Der Verstorbene war ein hochgebildeter, vielbegabter Mann, ein wahrer Diener Gottes, dem nichts so ferne lag, als die Händel dieser Welt mit religiösen Fragen zu verwickeln. Gegen andere freundlich und wohlwollend, den Armen ein Vater, gönnte Angerer sich selbst kaum die nöthige Ruhe und Erholung. Kaftlos lag er der Erfüllung aller Pflichten ob, die sein Amt ihm aufbürdete, und

selbst eine Staaroperation vermochte den treuen Diener der Kirche nicht zur Schonung seiner Perion zu veranlassen. Der Kaiser hat die Verdienste des Gestorbenen verschiedentlich anerkannt und durch Ordensauszeichnung seiner persönlichen Hochachtung Ausdruck gegeben. Nach kurzem Krankenlager ist Erzbischof Angerer von Wien im Alter von 81 Jahren verschieden; einen würdigen Nachfolger für ihn zu finden, dürfte nicht so leicht sein.

Der Tod einer jungen Berlinerin im Bade erregt in Kolbergermünde die herzlichste Theilnahme. Es handelt sich um eine Angehörige der Familie des verstorbenen Pianofortefabrikanten Reusfeld aus der Köpenickerstraße, und zwar um eine sechzehnjährige Tochter. Das junge Mädchen war mit ihrer Mutter, die in Karlsbad eine Kur beendet hatte, nach Kolberg gekommen, wo eine andere Tochter schon seit einiger Zeit weilte. Dort erkrankte das Fräulein schwer an Diphtherie. Obwohl ärztliche Hilfe zur Stelle war, und auch Serum Injectionen gemacht wurden, gelang es nicht, der verderblichen Krankheit Herr zu werden. In ihrer Verzweiflung ließ die Mutter aus Berlin ihren Hausarzt und einen befreundeten Arzt kommen, aber auch das gemeinsame Eingreifen der Sachverständigen vermochte das Unglück nicht abzuwenden. Es mußte schließlich in der Nacht zum Sonntag der operative Luftröhrenschnitt vorgenommen werden. Dazu kam noch eine Widerwärtigkeit anderer Art, welche in dieser Lage die Familie doppelt schmerzlich berührte. Die Herrschaften wohnten mit der Kranken im Neuen Gesellschaftshause, und dort war auch das ärztliche Personal untergebracht. Es wurden natürlich im Interesse der anderen Gäste alle desinficirenden Vorsichtsmaßregeln getroffen, und der Wirth des Neuen Gesellschaftshauses war auch menschenfreundlich genug, die Kranke im Hause behalten zu wollen. Da drang jedoch ein dort wohnender Geheimrath mit aller Entschiedenheit auf die Entfernung der Patientin, indem er drohte, im anderen Falle alle Gäste aufzureden zu machen. Nun war es aber unendlich schwer, eine Wohnung zu finden, alle Leute weigerten sich, die ansteckende Kranke bei sich aufzunehmen. Endlich gelang es, in der Persantenstraße eine recht bescheidene und dürftige Wohnung zu erhalten. Dorthin trugen vier Fischer am Sonntag die fast mit dem Tode ringende Patientin in einer Bahre. Die Aerzte hat dann nicht mehr lange zu leiden gehabt, sie ist am Montag Morgen verstorben.

Gegen den ehemals fürstlich Bismarckschen Förster Spörcke hat wegen der vom Fürsten Herbert Bismarck gegen ihn erhobene Anschuldigung des Vertrauensbruchs und der Beihilfe zum Hausfriedensbruch ein Untersuchungssterm stattgefunden. Spörcke entschuldigte sich damit, daß, da die Photographen Wilcke und Prister vom verstorbenen Fürsten die Erlaubniß des jederzeitigen Zutritts zum fürstlichen Schloß und Parks zwecks photographischer Aufnahmen gehabt, er angenommen habe, daß diese Erlaubniß auch ausreiche zum Einlaß in das Sterbezimmer des Fürsten und zur Aufnahme eines Bildes von der Leiche Bismarcks, welche Aufnahme nach Aussage der Photographen sofort nach eingetretenem Tode habe geschehen müssen, da sich die Gesichtszüge im Tode schon nach wenigen Stunden veränderten. Er habe deshalb völlig in gutem Glauben gehandelt, jedes strafbare Bewußtsein habe ihn gefehlt. Es wurde dem Angeklagten vorgehalten, daß sein Gehilfe bei der Leichenbewachung, der fürstliche Stallaufseher, ihn doch auf das Bedenkliche seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht und daß er in seiner mehrfachen Vertrauensstellung als Forstbeamter, als Amtsvorsteher, als Ständesbeamter u. s. w. umsomehr Ursache gehabt habe, in seiner Handlungsweise vorsichtig zu sein, wie denn auch der den Photographen gewährte Einlaß durch das Fenster des verschlossenen Sterbezimmers nicht für einen besonders guten Glauben spreche. Die Photographen berufen sich ebenfalls auf die vom verstorbenen Fürsten ihnen ganz allgemein gewährte Erlaubniß des jederzeitigen Zutritts zum fürstlichen Schloß, behaupten ebenfalls, sich vollkommen in gutem Glauben befunden zu haben, und beantragen Auslieferung der beschlagnahmten photographischen Platten von der betreffenden Leichenaufnahme.

Handel, Industrie und Verkehr.

Ein neuer russisch-österreichischer Eisenbahnanschluss.

Der „*Рос. Вестн.*“ veröffentlicht jetzt die Concession der Actien-Gesellschaft für die Bahn von Chelm über Zamość und Tomaszow nach Belzer mit Abzweigung von Zamość über Szczepreszyn und Turubin nach Lubaczow. Die Bahn soll spätestens bis 28. Juni 1901 ganz fertig sein. Dieselbe wird eine directe Verbindung Lemberg-Warschau bilden und die Bahnentfernung zwischen beiden Stationen um die Hälfte reduciren. Die Concession wurde der Gesellschaft auf 85 Jahre ertheilt, jedoch schon nach 20 Jahren hat die russische Regierung das Recht, die Bahn zu kaufen. Von großer Wichtigkeit ist der Bau der neuen Linie für die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, welcher damit die Aussicht auf große Getreidetransporte erwächst, die ihr aus Galizien auf der neuen, fast geradlinigen Zufuhrstraße zugehen werden.

Vom englischen Textilmarkt.

Aus Bradford wird berichtet: Trotzdem die Gesamtentendenz für rohe Wollen aller Arten anhaltend fest bleibt, fanden in der letzten Woche nur geringfügige Umsätze statt. In Mohairwollen ent-

wickelte sich zwar ein regelmäßiges Geschäft, doch konnte von dringender Nachfrage, wie es die Verkäufer verbreiten, nicht die Rede sein. Auch in Alpaca- und Mohrwolle wurde verhältnismäßig wenig umgesetzt. Mohls behaupten recht feste Preise; die Umsätze waren aber auch in dieser Woche nicht von großer Bedeutung. Der Bedarf des Inlandes in wollenen und halbwillenen Geweben für den Winter hat sich gesteigert. Die Preise bleiben aber für die Verkäufer noch immer höchst unbefriedigend. Im Garndepartement herrscht in der letzten Woche große Ruhe. Das Ausland sandte für wollene Webgarne nur sehr wenig Aufträge und ebenso konnten in wollenen Strickgarnen nur wenig neue Ordres gebucht werden. In Manchester läßt die unbestimmte Tendenz der Baumwollmärkte größere Geschäfte weder in Garnen noch in Geweben zu Stande kommen. Auch in der letzten Woche zeigte das Wirkwarengeschäft in Leicester eine Besserung.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 24. August. Wie aus Peking gemeldet wird, hat Li Hung Schang infolge englischer Melamationen seine Demission eingereicht. Der Kaiser soll dieselbe aber nicht angenommen haben.

Königsberg, 24. August. Das Laboratorium von Albert Alexander, in der Nähe von Königsberg gelegen, ist gestern Mittag in die Luft geflogen. Der Besitzer des Laboratoriums und zwei Gehilfen wurden weit fortgeschleudert und durch Brandwunden verletzt. Die Stelle, wo das Laboratorium gestanden, zeigt nur noch eine schwarz verkohlte, mit Trümmern bedeckte Fläche an.

Wien, 24. August. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet, der österreichische Ministerpräsident Graf Thun werde in Pest nicht bloß die Interessen der Gesamtmonarchie, sondern auch die der diesseitigen Reichshälfte mit aller Entschiedenheit vertreten. Sollte es ihm nicht gelingen, die ungarische Regierung zur Nachgiebigkeit zu bringen, so werde er dem Kaiser sein Entlassungsgesuch überreichen.

Eger, 24. August. Im Egertal flog eine Pulvermühle mit dem gesamten Gebäudekomplex in die Luft. Menschen sind dabei nicht umgekommen.

Karlsbad, 24. August. In den nächsten Tagen wird hier eine Zusammenkunft zwischen dem König von Serbien und dem Erbprinzen Danilo von Montenegro stattfinden. König Alexander weiß bekanntlich bereits hier, während die Ankunft Danilos heute erwartet wird.

Brünn, 24. August. In der vergangenen Nacht ist das Kinder-Ferienheim in Groß-Allersdorf vollständig niedergebrannt. Die Insassen, 120 Knaben wurden sämtlich gerettet.

Pest, 24. August. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Kasino zu Totis ein und verletzte drei am Spieltisch sitzende Herren schwer.

Telegramme.

Berlin, 25. August. Eine außerordentliche allgemeine Verkehrsstörung im Straßenbahnenetz trat im Laufe des gestrigen Nachmittags ein. Infolge einer Störung im elektrischen Betriebe, deren Ursache lange Zeit nicht ermittelt werden konnte, mußten während fünf Stunden sämtliche elektrische Straßenbahnwagen, sowohl die durch die Oberleitung gespeisten als auch die durch Akkumulatoren fortbewegten, außer Verkehr gestellt werden. Alle Versuche der Ingenieure der Straßenbahn, den Fehler ausfindig zu machen, blieben zunächst erfolglos. Demzufolge verkehrten im Laufe des Nachmittags und Abends nur die von Pferden gezogenen Wagen. Erst um 9 1/2 Uhr Abends gelang es, den vollen Betrieb wieder aufzunehmen. Eine Verkehrsstörung in diesem Umfang ist seit Einführung des elektrischen Betriebes in Berlin nicht zu verzeichnen gewesen. Es sei jedoch bemerkt, daß dieselbe sich lediglich auf das Netz der Großen Straßenbahngesellschaft beschränkt; die der Firma Siemens u. Halske gehörige Linie Behren-Strasse-Treptow, welche über gesonderte maschinelle Anlagen verfügt, ist nicht betroffen worden.

Crefeld, 25. August. Katholikentag. Die heutige dritte geschlossene Generalversammlung erledigte verschiedene Anträge. Dr. Lingers-Nachen brachte einen Antrag zur Hebung des Peterspennings ein. Weihbischof Dr. Schmitz empfahl im Auftrage des Cardinal-Erzbischofs von Köln in längerer Rede den Antrag; er forderte Neubebung und straffere Organisation der Michaels-Brüderschaft, wobei er auf das Schürste betonte, wie die finanzielle Unabhängigkeit des Papstes eine Voraussetzung seiner Freiheit und der Unabhängigkeit seiner Politik sei.

Die Versammlung nahm weiter einen Antrag des Fürsten Löwenstein auf Wiedereinsetzung eines Centralcomités für die Katholiken Deutschlands an. Als Ort des nächsten Katholikentages

wurde Reife gewählt. Die letzte öffentliche Generalversammlung fand heute Vormittag 10 1/2 Uhr statt. Der Präsident verlas ein Telegramm des Papstes, worin dieser der Generalversammlung den apostolischen Segen spendet.

Göttingen, 25. August. Der Schlosser Emil Kinstenbusch, welcher das 70jährige Kräulein Dankwerts ermordete und beraubte und deshalb vom Göttinger Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, wurde heute durch Scharfrichter Reindel-Magdeburg hingerichtet.

Cronberg, 25. August. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind heute früh nach Moskau abgereist, um der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexanders II. beizuwohnen. Von Moskau begiebt sich das kronprinzliche Paar nach Danemark.

Budapest, 25. August. Die Verhandlungen zwischen den österreichischen und den ungarischen Ministern wurden heute Vormittag weitergeführt. Nach dem Frühstück ist eine Fortsetzung der Besprechungen in Aussicht genommen.

Paris, 25. August. Der „Gaulois“ erfährt, vor dem Untersuchungsgericht habe General Pellieux den Major Esterhazy hinsichtlich des Vordereau entlastet. Die Entscheidung des Untersuchungsrichters werde der gegen Picquart gefällten analog sein. — Dem „Journal“ zufolge wird der Staatsanwalt dem Untersuchungsrichter in der Sache gegen Picquart seine endgiltigen Entschlüsse mitzuteilen. — Der „Radical“ meldet, daß der Cassationshof am 1. September über die von Picquart eingelegte Berufung verhandeln werde.

London, 25. August. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Manila: Die Führer der Aufständischen erklären nachdrücklich, sie seien willens, mit den Amerikanern zusammen zu gehen, und würden sofort die Waffen strecken, wenn sie die Gewißheit haben würden, daß die Philippinen amerikanische oder britische Colonie oder Schutzgebiet werden. Andernfalls würden sie sich durchaus weigern, die Waffen niederzulegen und würden einen erneuten Aufstand innerhalb eines Monats erregen, wenn die Amerikaner sich zurückziehen sollten. Die Spanier scheuen sich, in neue Unternehmungen sich einzulassen wegen der Unsicherheit der Lage; die geistlichen Orden schüren den Widerstand gegen jede Aenderung den alten Regimes.

London, 25. August. Während Signor Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, von der irischen Küste aus mit seinem auf der Insel Rathlin befindlichen Assistenten Glanville experimentirte, stürzte Glanville eine 300 Fuß hohe Klippe hinab und wurde getödtet.

Rom, 25. August. Der Papst wird zwei Tage ausruhen. Sein Leibarzt Dr. Capponi fand ihn bei seinem letzten Besuch besser, verbot ihm jedoch, solange die Hitze anhält, größere Empfänge.

Kopenhagen, 25. August. Gestern Abend gingen wieder schwere Gewitter über Fünen, Seeland und Schonen nieder. Bisher wurden 20 Feuersbrünste als Folge von Gewittern gemeldet.

Madrid, 25. August. Der Heraldo meldet, daß sich in dem nahegelegenen Städtchen San Carlos de la Rapita eine 20 Mann starke Karlistenbande zeigte.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Löwenstein aus Jowiercie, Müller und Rüttenberg aus Petersburg, Dunkel aus Dresden, Andrö aus Chemnitz, Bloch aus Kattowitz, Kron aus Riga, Welland aus Tiflis, Kronsohn aus Warschau, Kohn aus Riga.

Hotel de Volouque. Herren: Scherschmidt aus Bialystok, Salubowski aus Dobra, Jancki aus Warschau.

Hotel Hamburg. Herren: Balmeluchi aus Bredzow, Malkin aus Homel.

Hotel Europe. Herren: Silbermütz aus Łódz, Drüder aus Łódz, Strachmann aus Warschau, Singer aus Biala-Zerlow, Paprow aus Sareisk.

Hotel Centrale. Herren: Łach aus Blystok, Rafacław, Alschuler und Wogewka aus Warschau.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.
Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor W e n d t aus Nowosolno.)

Johannis-Kirche.
Sonntag: Früh 8 Uhr Morgen-Gottesdienst. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)
Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Hilfs-Prediger W e r n i z.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Hilfs-Prediger W e r n i z.)
Montag: Abends 8 Uhr Missionstunde. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)
Stadt-Missionssaal.
Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)
Armenhaus.
Sonntag: Vormittags 10 1/2 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)

Getreidepreise.

Warschau, den 24. August 1898.
(in Waggon-Ladungen)
pro Pub
Kopelen

Fein	Wetzen.	von	bis	—
Mittel	„	„	„	—
Ordinär	„	„	„	—
Fein	Roggen.	„	„	70
Mittel	„	„	„	—
Ordinär	„	„	„	—
Fein	Hafer.	89	98	—
Mittel	„	80	86	—
Ordinär	„	65	70	—
Fein	Gerste.	—	—	—
Mittel	„	—	—	—

Coursbericht.

Berlin	100 Mk.	4	46.25
Bombon	1 Sftl.	2 1/2	—
Paris	100 Ft.	2	—
Wien	100 Fl.	4	—
Petersburg	100 Rub.	4	—

Berlin	100 Rubel	216 Mt. 20
Wien	100 Fl.	216 Mt. 25

Berlin	100 Mk.	46
Bombon	1 Sftl.	9
Paris	100 Ft.	37
Wien	100 Fl.	42
Petersburg	100 Rub.	70

Sommer-Fahrplan

der Łódzker Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Abfahrt der Züge aus Łódz.								Ankunft der Züge in Łódz.								
Łódz.	12.35	6.53	7.13	10.15	1.41	5.40	7.14	8.44	8.06	5.04	8.05	9.20	12.56	4.15	8.12	10.52
Ankunft der Züge aus Łódz in:								Abfahrt der Züge nach Łódz.								
Koluschki	1.38	7.35	8.14	11.08	2.38	6.43	8.17	9.81	2.03	4.01	6.32	8.33	11.53	3.28	7.09	10.05
Tomaszow	2.55	—	10.14	—	4.23	—	—	—	—	—	5.03	7.00	—	—	5.51	—
Bzin	5.53	—	2.30	—	11.08	—	—	—	—	—	12.38	—	—	—	3.23	—
Swangorod	7.43	—	4.20	—	1.58	—	—	—	—	—	10.13	—	—	—	1.43	—
Skierniewice	4.37	8.26	10.32	1.01	3.36	8.04	—	10.36	1.06	1.19	—	7.11	10.16	2.15	—	9.06
Alexandrowo	—	—	3.10	—	9.20	12.25	—	3.51	—	—	—	3.16	5.35	8.45	—	2.30
Bromberg	—	—	7.19	—	12.19	—	—	6.35	—	—	—	12.43	—	5.29	—	9.42
Berlin	—	—	5.44	—	6.27	—	—	11.40	—	—	—	7.54	—	1.04	—	12.27
Nuda Gus.	5.13	—	11.12	1.46	—	8.40	—	11.16	—	11.03	—	6.30	9.35	—	—	—
Warschau	6.00	10	12.15	3.00	5.00	9.35	—	12.30	11.55	9.20	—	5.25	8.20	12.50	—	7.35
Moskau	2.08	—	—	9.23	10.08	6.23	—	—	—	4.38	8.53	—	—	7.53	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.06	12.38	—	—	9.35	12.23	—	—	—	1.38	—	—
Bretlau	2.33	—	9.23	12.29	4.13	—	9.32	—	—	3.03	5.04	—	10.45	1.42	6.00	8.25
Gzenstochau	4.15	—	11.41	2.47	6.19	—	—	—	—	1.21	1.56	—	8.20	11.38	3.45	6.10
Jawiercie	5.11	—	12.55	4.01	7.28	—	—	—	—	12.25	12.01	—	7.05	10.34	2.37	—
Dombrona	5.52	—	2.02	5.07	8.36	—	—	—	—	11.21	10.38	—	6.02	9.05	1.26	—
Sosnowice	6.10	—	2.25	5.30	9.00	—	—	—	—	11.00	10.10	—	5.40	8.35	1.05	—
Granica	6.05	—	1.50	5.00	8.30	—	—	—	—	11.25	10.20	—	5.45	9.25	1.30	—
Wien	4.09	—	9.56	—	7.04	—	—	—	—	1.04	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Breslau	12.26	—	9.06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an

Garten Hotel Mannteußel.
Heute und täglich:
Grosses Concert
der berühmten ungarischen Capelle, Dir. Pego Karoly aus Budapest.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Kop.
J. PETRYKOWSKI.

Die Staatsbank verkauft!
Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 £stl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.
Checks:
auf London zu 94,40 für 10 £stl.
auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.
Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts an Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doll. Feingold.)
Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886 zu 15 R. — S.
—1896 „ 15 „ 45 „
Imperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 50 „
1886—1896 „ 7 „ 50 „
Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „
Dukaten „ 4 „ 63 1/2 „
16. Juli 1898.

Dr. med. Goldfarb
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 18
(Ecke Bulwarska Nr. 1), Haus Grodenstl.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Biblioteka Towarowa
Kazdy ten theory calod.
Cena tomu 25 kop.
Nakl. kolegiarzy L. Louera y Lodal.
zawiera najnowsze utwory beletrystyczne.
Do nabycia we wszystkich księgarniach.
I. Ohnet. Córka deparadowa.
II. de Mau-pasant. Panna Fra.
III. Bourget. Wzrost.
IV. A. Ottolengui. Wzrostowa zbrodnia.
V. P. Mantegazza. Rot 3000.
VI. Bourget. Kojzowa blykna.

Waldschlösschen.

Sonnabend, den 27. August 1898:

Grosses Concert

Anfang 5 Uhr.

Bei eintretender Dunkelheit

Großes Brillant-Feuerwerk

auf dem Wasser von dem Pyrotechniker Herrn Plasackl.

Free à Person 20 Kop.

Kinder 10 Kop.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzugeben, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße Nr. 17, nach vollständiger Renovierung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen sämtliche Getränke.

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Schachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Bermittlungs-Bureau,

Grüne-Straße Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Łódz- und Umgegend zur bereitwilligen Beachtung.

Als weiterer Teil der „Sammlung illustrierter Literaturgeschichte“

erschienen folgende:

Deutsche Literaturgeschichte.

Von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch.

Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck und 34 Facsimile-Beilagen.

In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Im Vorjahre erschien die „Geschichte der Englischen Literatur“ von Prof. Dr. H. Müller. Die „Geschichte der Italienischen Literatur“ von Dr. B. Wiese und Prof. E. Bercoff und die „Geschichte der Französischen Literatur“ von Prof. S. Eugler und Prof. A. Birch-Pirchfeld erschienen im Herbst 1898. Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekt gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Bu beziehen durch L. ZONER's Buchhandlung.

Das in seiner Güte bekannte

Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,

in Flaschen und Fässern, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei

W. KIJOK & CO,

aus Warschau. Haupt-Niederlage in Łódz Widzowska-Strasse Nr. 49.

Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.

Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Szredor. Telephon Nr. 369.

Eis gratis.

Die Seife

„Monopol“

erzählt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist.

Speziell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.

Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Łódz Nr. 18.

Sprizen werden zur Reparatur angenommen

Die Fortepiano- und Pianino-Fabrik

von

Arnold Fibiger

in Łódz,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Łódz von Fortepiano's etc etc eigener Arbeit nach den neuesten Konstruktionen zu Fabrikpreisen. Dieses Lager befindet sich Petrikauerstraße Nr. 132, woselbst sämtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen werden.

Ein tüchtiger nüchterner

Maurer-Polier,

der mit Kalkbruchstein-Arbeiten vertraut ist, wird per sofort nach Auswärts gesucht. Näheres bei

C. R. Witt,

Sonisen-Straße Nr. 40.

Höhere Webschule

zu Zittau in Sachsen.

In der neuen, mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen Kurse im Oktober und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunft kostenlos durch

Direktor Ehrhardt.

Für

Textilfabrikanten, Färbereien unentbehrlich!

Die Stück- und Kammgarnfärberei

von Alfred Delmart

enthält 1200 Muster mit den verlässlichen Rezepten nach den neuesten, praktischsten Methoden und unzählige praktische Winke und Rathschläge, um rationell zu arbeiten.

Lieferung 1 wird zur g. fl. Ansicht gesandt. Im selben Verlage ist bereits complet erschienen:

„Die Schäferei der losen Wolle“

mit 850 bewährten Rezepten. Einzelne oder glänzende Anerkennungsschreiben.

Zu beziehen durch die Administration des Verlags:

„Die Wollen-Schäferei,“ Reichenberg (Böhmen).

L. Zoner,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,

Petrikauerstraße Nr. 108.

An wichtigen und interessanten Neuheiten trafen bei mir ein:

- Bourget, Senferts des Ozeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika Rs. 3.—
- Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur „ 25
- Hagedorn, Die Reuschhüten „ 40
- Heco, Erinnerungen eines Japaners „ 1.75
- Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis. „ 1.20
- Kracht, Norwegische Reisbilder „ 1.40
- Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzenäfte „ 90
- Lengörke, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- u. Futtermittel „ 50
- Lillencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806—1809, gbb. „ 4.—
- Möller, Was lasse ich mein u. Jungen werden? „ 50
- Orschiedt, Aus der Werkstatt der Natur „ 2.20
- Pechan, Leitfaden des Maschinenbaues 1. Abthg. Maschinen zur Drehveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas „ 5.40
- Polscher, Neuheiten in der praktischen Zahntechnik 5 3, 2de-alkronen, Sicherheitsgasschuh „ 30
- do. Lehrbuch der Zahntechnischen Metallarbeit „ 5.—
- Schoener, Im glücklichen Campanien „ 1.25
- Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades „ 50
- Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Henrik Ibsen und die dramatische Gesellschaftskritik „ 2.50
- Türk, Der geniale Mensch, eleg. gbb. „ 3.—
- Vorreiter, Was der Radler wissen muß „ 50
- Zell, Weißes Haar, Roman, eleg. gbb. „ 4.20
- Zola, Paris, brosch. in 2 Bden Rs. 2.— gbb. in 2 Bden. „ 4.40

Französische Novitäten:

- Demolins, Les Français d'aujourd'hui Rs. 1.75
- Lefèvre, Un voyage au Laos „ 2.—
- Pougin, La jeunesse de M-me Desbordes-Valmore „ 1.75
- Ramin, Impressions d'Allemagne „ 1.75

Neueste Nummer der Jugend 12 Kop., des Narrenschiffs 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25.

Ansichts- und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

Łódzker Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 17. (29.) August a. c. um 6 1/2 Uhr Abends

„Uebung“

3. Zug, sowie auch die Steiger der ersten 4 Bzge am Steigerhause des 3. Zuges.

Das Commando der Łódzker Freiwilligen Feuerwehr.

Eine geliebte Wäschnäherin wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Wschobnia Nr. 67, Wohnung 12, 2. Etage.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von

Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Baol-un, Waschuch, Cocos und Gummi,

Linoleum

zum Belag von ganzen Zimmern und Treppen,

Bringer, Empire.

Gebogene Möbel, „Wojcchow“

Cocos-Matten.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst

billigen Preisen.

B. JUDELEWICZ

privat- und öffentlich in seiner speciell für die arbeitsfähigen Knaben bestimmten

Privat-Schule

in Łódz, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prassak, der Unterricht unter Mittheilung der Herren Professoren der Realschulen schon begonnen hat. Die Abend-Curse von 4—8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9—4 Nachm.

Ein neuer Lehrcursus

der doppelten Buchführung

beginnt am 3./15. September a. c.

Sprechstunden täglich von 12 1/2

bis 2 1/2 Nachmittags und 7 1/2—8 1/2

Abends.

I. Mantinband,

langjähriger Lehrer der Buchführung,

Siegelstraße Nr. 61, Zimmer 37.

2000 Abl.

und mehr kann Jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Sachkenntnisse) jährlich verdienen. Offerten un. W. E. 2982 besördert Rudolf Mosso, Wien.

Betreter gesucht.

Eine Algasche Fabrik der Chem. Branche sucht einen tüchtigen Vertreter zum Vertrieb eines neuen sehr gangbaren Consumartikels auf eigene Rechnung. Die Thätigkeit des Betreters wird durch ausgiebige Reclame unterstützt.

Gest. Offerten unter „W. & S.“ nach Łódz postreife erbeten.

Befähigt von der Warschauer Medicinalbehörde unter Nr. 2022.

„Denthol“

Zahnpulver

von

W. TOMCZYNSKI.

Das Denthol gibt den Zähnen ein weißes Aussehen, ohne die Emaille anzugreifen; desinficirt die Mundhöhle und schützt vor dem Morphen.

Central-Verlag:

Warschau, Leszno Nr. 28.

Zu bekommen in allen Apotheken und Droguenhandlungen.



Helenenhof.

Sonntag, den 28. August
findet mit Genehmigung der zuständigen Behörde,

zu Gunsten des Blinden-Kuratoriums d. Kaiserin Maria Alexandrowna Grosses Doppel-Concert

verbunden mit außergewöhnlicher
**Illumination des Gartens und des gro-
ßen Teiches,**
sowie Abbrennen eines
Brillant-Feuerwerks
auf der Kenrbahn statt.
Entree für Erwachsene 50 Kop. Schüler u. Kinder 20 Kop.
Billets sind zu haben in den Buchhandlungen von L. Zoner und R.
Schatke, in der Papierhandlung von J. Petersilge und an der Cassé
in Helenenhof.

Paradies-Garten.

Zum Besten der Cassé
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr
Sonntag, den 16./28. August a. c.

Großes Doppel-Concert

verbunden mit
gymnastischen Übungen.
Abends feenhafte Illumination des ganzen Gartens,
sowie Abbrennen eines
Brillant-Feuerwerks.

Entree für Erwachsene 45 Kop. Kinder 25 Kop.
Anfang des Concert um 3 Uhr Nachmittags.
Anfang der gymnastischen Übung um 4 Uhr Nachmittags.
Vorverkauf der Billets bei den H. R. Ziegler, M. Gutentag, W. Kopezyński,
R. Schatke, L. Zoner, R. Horn, F. Dressler, A. Semelke, Scheps, Geyers-
Ring, L. Keilich, Brauerer, und im Consum-Geschäft von C. Scheibler.

ROSENGARTEN.

Petrifauer-Strasse No. 151.

Heute und täglich

Concert

ausgeführt von der Kapelle des 8. Sappur-Bataillon's unter Leitung des Kapell-
meisters Herrn Kuzenkov.
An Sonn- und Feiertagen Anfang 6 Uhr, Entree 20 Kop.
An Wochentagen Anfang 7 Uhr, Entree 15 Kop.
Stefan Zarzecki.

Restaurant zum Lindengarten. Täglich

CONCERT

des berühmten Oesterreichischen Musik-Orchesters Rheingold, unter Direktion Fr.
Minna Seeloff. **N. Michel.**

Weberei-Direktor,

energischen Charakters, in den besten Jahren, in allen Branchen der Web-, Bunt-
und Wollweber-, Färberei und Appretur tüchtiger Fachmann. Der deut-
schen und einer slavischen Sprache mächtig, sucht seine noch ungeländete Stellung
zu verändern. Prima-Referenzen stehen zu Diensten. Gef. Antr.: unter
Chiffre C. W. 1865 an Haasenstein & Vogler, in Reichenberg, Böhmen.

Restaurant Schnelke,

Bawadzkastr. Nr. 4
ist nunmehr
bis 2 Uhr Nachts geöffnet,
wovon die geehrten Gönner desselben geneigtest
Kenntniß nehmen wollen.

4-klassige Realschule

von
J. GRÄCZYK,
Andreas-Strasse 13.
Aufnahme u. d. Prüfung neuer Schüler, auch solcher ohne jede
Vorbereitung, findet täglich von 9 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags statt.
Der Unterricht beginnt den 25. August l. J.

Die Direktion
der
Musik-Schule
von
Hanicki in Lodz
ersucht freundlichst alle diejenigen, welche sich als Schüler betheiligen wollen, ihre
Adressen schnellstens bekannt zu geben und das Prüfungs-Examen zu machen, resp.
Angabe der Unterrichtszeit.
Anmeldungen nimmt gegenwärtig das Noten-Depot der Herren Ge-
bothner & Wolf entgegen, wo man auch alle Reglemente einsehen kann; vom
1. September 1898 die Kanzlei der Musik-Schule Petrifauer-Strasse Nr. 86.
Gleichzeitig macht die Direktion der Schule bekannt, daß bei der Musik-Schule eine
Deklamations-Klasse
eingerrichtet wird.

Lager

optischer u. chirurgischer
Apparate,
photographischer
Apparate,
Platten, Zubehör und Chemi-
kalien in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker,
Petrifauer-Str. 87, Hans Halle.

Das Möbelmagazin

von
St. Kuzitowicz,
Bischopin'ska Nr. 30, im Hotel International,
empfehlert fertige Möbel, wie: Spinde, Vertikalen, Waschtische,
eichene Tische, Schreibtische verschiedener Art, Tru-
meaus, Ottomane n. s. w. in eleganter und solider eigener Arbeit,
zu soliden Preisen.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:
Antons Erben. W. Heimbürg.
Die arme Kleine. v. v. Ebner-Eschenbach.
Das Schweigen des Waldes. J. Sanghoffer.
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf.
vierteljährlich.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

PENSIONAT ROTHERT

früher
Remus,
Neue Promenade Nr. 7.
Der Unterricht hat begonnen; An-
meldungen werden noch täglich von 9
bis 12 Uhr entgegengenommen.
Auf Wunsch Musikunterricht.

In der 4-klassigen
Realschule mit Pensionat
Bischopin'ska Nr. 74
findet die Aufnahme der Schüler täglich
von 9-12 Uhr Vormittags und von
3-6 Uhr Nachmittags statt.
In der Vorbereitungsklasse werden
Kinder ohne jegliche Vorbereitung auf-
genommen.
Schulvorsteher J. Mejer.

Ein tüchtiger
junger Mann,
repäsentable Persönlichkeit, der ganz
Finland bereist hat, der schwedisch u.
russischen, deutschen u. polnischen Sprache
vollkommen mächtig, sucht geküht als
Prima-Referenzen Stellung als Neb-
sender für Finland, eventuell auch
andere Regionen.
Offerten unter „Finland“ an die
Expedition d. B. erbeten.

Im Baden des christlichen
**Wohlfühlvereins, Petrifauer-
Strasse 191, werden jeden
Montag und Donnerstag Nach-
mittags von 2-6 Uhr getragen
Kleidungsstücke angekauft. Der
Verkauf findet täglich statt.**

Sucht wird ein
Theilhaber,
der eine Malz- oder Stärkefabrik ein-
richten würde. Wessir mit enormen star-
ken Dullen, sowie Gebäude, Brennma-
terial und Arbeiter am Orte. Weiterer
Auskunft ertheilt der Besitzer. Adresse:
Toma, in Krasojan, Post Wlozysko, im
Gub. Kiewe.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN
Nikolajewski-Strasse 27.

J. Habersfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrifauerstrasse Nr. 66, 1. Etage
im Hause Derzhomow, neben Hrn. Eisenstein
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Chlor-
form Narkose ausgeführt.

Deutsch-russische
Uebersetzungen
werden correct und zu mäßigem Preise
angefertigt in der Redaktion des „Лодзь-
ский Листокъ.“

Wohnungen zu vermieten.

Bu vermieten
ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche
größere Wohnung im 1. Stock
Ecke der Petrifauer- u. Konen-Str.
heres beim Wirth dortselbst, Wohnung

Eine Frontwohnung

von 3-4 Zimmern in der 1. Etage
welcher sich das Comptoir d. H. W.
B. Rosenthal befindet, sowie ein
nebst anstoßendes Zimmer, sind
zu vermieten. Näheres Dzielna-Str.
Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Zwei elegante
Wohnungen,
bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern,
Küche und sämtlichen Bequemlichkeiten
sind sofort zu vermieten, außerdem
mehrere Wohnungen à 3 und
Zimmer, Küche, Closet, in Dzierz-
bäude im Hofe per 1./10. October
Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Nikolajewski-Strasse Nr. 18,
sofort zu vermieten. Näheres daselbst
Wohnung 6.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Mrs. Sorrester's Geheimniß.

Aus dem Englischen übersezt von Helene von Kochtzky.

In einem hübsch möblirten Zimmer eines jener düsteren und alterthümlichen Gebäude, die insbesondere Männern vom Berufe der Rechtswissenschaft angewiesen zu werden pflegen, stand an einem unfreundlichen, regnerischen Novemberabend ein junger Mann.

Er stützte den Ellbogen auf ein altnodisches Kaminbrett, sein Kinn ruhte auf seiner Hand und seine Blicke starrten unavermwandt in's Feuer. Von draußen her drang der Lärm der Straße nur gedämpft zu ihm herauf, dennoch vernahm er durch das Wagengerassel hindurch den schrillen Ruf der Zeitungsvendler. Er konnte weder die Worte hören, noch die mißtonenden Stimmen unterscheiden, die einander zu überschreien suchten, aber er wußte ziemlich genau, welches die pikanteste Neuigkeit war, die die heutige Zeitungsnnummer enthielt.

„Schluß der großen Gerichtsverhandlung!“ „Auspruch des Leichenbeschauers!“

Wieder und wieder in beharrlicher Monotonie klangen die Worte ihm in den Ohren, als könne er sie in Wirklichkeit hören.

Denn er, der dort stand und mit dem klaren, durchdringenden Blick in die Gluth des Kamins hineinsah, er war die Hoffnung seines verzweifelten Schütlings und der Schreden der von der Wahrheit abweichenden Zeugen gewesen.

Ihm hatte während der letzten zehn Tage seines Lebens Leib und Seele förmlich im Banne gelegen, im Hinblick auf den Ausgang der gerichtlichen Untersuchung.

Der Kampf war vorbei und der Sieg sein — dennoch konnte er die Erinnerung daran nicht aus dem Gedächtniß bannen.

Die Gelegenheit, sich auszuzeichnen — wie er es schon oft gekonnt — war ihm dieses Mal nicht vergönnt gewesen. Logische Spitzfindigkeiten, überraschend schlagende Einwände den Deuteleien der Richter gegenüber waren ihm weniger als sonst gegückt, so daß der Sieg sich für ihn zu keinem ganz befriedigenden gestaltete. Er hatte die Sache einer Frau geführt, die nicht direct des Mordes angeklagt war, die jedoch in großer Gefahr schwebte, daß sie es werden könne und außerdem war Bernard Strange sich dessen klar bewußt, daß während seiner zehnjährigen, erfolgreichen Praxis er noch nie mit so tiefem persönlichem Antheil in eine solche Angelegenheit verwickelt gewesen.

Das Geheimniß dieses Prozesses hatte während der letzten zehn Tage ein beispielloses Aufsehen erregt und bewiesen, daß Neugier immerhin ein vorherrschender Zug des Menschengeschlechts ist.

Dieser Neugier war nun ein Ziel gesetzt. Die Thatsachen, die bis zur Stunde in die Oeffentlichkeit gedrungen und noch immer unaufhaltsam die Kunde machten, waren von gewissenlosen Advokaten in einer Weise gedreht und gewendet worden, daß wenig Hoffnung auf Licht in dieser dunklen Begebenheit zu Gunsten der armen, gefolterten Frau übrig blieb. Die zwölf ungebildeten Geschworenen standen dieser unentwirrbaren Verkettung von Vorgängen rathlos gegenüber und stützten sich in ihrem endgiltigen Auspruch auf die Aussagen eines ebenso ungebildeten Leichenbeschauers.

Der junge Anwalt konnte — wie gesagt — seine Gedanken hierüber nicht bannen, wie ihm das in anderen wichtigeren Fällen so leicht möglich gewesen.

Die Zeit seiner Mittagsmahlzeit, die er sonst als vollendeter Lebemann keineswegs oberflächlich behandelte, war ihm heute unvermerkt verstrichen.

Er hatte stundenlang gefastet — ein für ihn ungewohnter Zustand.

Beißend und scharf, unermüdet im Kampfe mit Schwierigkeiten

hatte er sich zum Vortheil seiner Klienten und noch mehr zu seinem eigenen stets bewiesen, jedoch sein Eifer hatte ihn bis jetzt nie so weit fortgerissen, daß er das Praktische dabei überseh.

Nie zuvor ließ er die wichtige Thatsache außer Acht, daß der Geist vom Körper abhängig ist, ja, es gab sogar Viele, die behaupteten, daß er seine Geistesfähigkeiten nur als Mittel betrachte, sich materielle Vortheile zu eringen.

Das Glas Sherry mit Bisquit, das er nach seiner Rückkehr gefordert, stand unberührt vor ihm, während sein Geist sich eingehend mit der Frau und deren Geheimniß beschäftigte, die er soeben verteidigt hatte. Still, unbeweglich stand er da und durchlebte im Geiste nochmals die Scenen des Tages, der hinter ihm lag. Da schlug von der Treppe her Geräusch an sein Ohr. Schwere, hastige Fußtritte und polterndes Geräusch an der Thür ließen sich vernehmen und ein Mann erschien auf der Schwelle, dessen Persönlichkeit die Art seines Auftretens sofort charakterisirte. Die Thür flog weit auf. Der elegante Diener meldete mit halblauter Stimme: „Mr. Barington“ und fügte im Flüsterton bei, „er wünscht Sie dringend zu sprechen, Sir“ und bei diesen Worten trat der Gast ein und zwar mit einer Lebhaftigkeit, die seinen Wirth augenblicklich in die Wirklichkeit versetzte.

„Gilbert,“ rief er herzlich aus, indem er sein Grübeln aufgab, „was in aller Welt führt Dich hierher?“

„Der Morgenzug und die Neugier eines Narren,“ antwortete der Eingetretene. „Ich wollte Dich und die Heldin der großen Gerichtsverhandlungen sehen. Belohnt bin ich worden mit einem Blick auf den oberen Theil ihres Hutes und mit der Ansicht Deines Hinterkopfes aus der Entfernung.“

Mit diesen Worten sank er auf einen Stuhl, knöpfte seinen Ueberzieher auf und löste ein dickes Tuch vom Halse.

„Nun, alter Freund,“ sagte er seufzend, „lebst Du für gewöhnlich in einer Atmosphäre wie die ist, die ich soeben verließ? Diese sechs Stunden haben mich beinahe umgebracht, jedoch um eine Erfahrung bereichert. Ich habe gesehen, daß gut gekleidete Damen puffen und stoßen und sich ihrer Ellbogen mit einer Geschwindigkeit bedienen, die jeden Grobian beschämen würde.“

Strange streckte lächelnd seine Hände nach der Weinflasche aus. „Ein Glas Sherry gefällig? Du siehst ziemlich marode aus,“ sagte er mit einem Blick auf seines Freundes gigantische Glieder, welche dieser behaglich von sich streckte.

Gilbert Barington schluckte seinen Sherry gedankenvoll hinunter.

„Sind alle Frauen grausam?“ fragte er nach einer Pause, „hatte sich diese ganze Menge nur deshalb dort zusammengefunden, um ein anderes armes Weib gefoltert und in Verzweiflung zu sehen.“

„Nun,“ gab der Andere mit seinem Lächeln zurück, „weshalb kamst Du denn hierher?“

„Theilweise, wie ich Dir schon sagte — aus Neugier, hauptsächlich aber deshalb, weil — wo ein Weib die Zügel hält, — uns nichts übrig bleibt als — zu gehorchen.“ Uebrigens haben wir seit zehn Tagen positiv nichts gehört, gelesen, gesprochen, als von diesem Kriminalfall und schließlich ließ mir Cecile keine Ruhe, ich mußte gehen, um das Verdikt der Jury zu hören, es mitzubringen und — wenn möglich — Dich dazu!“

Auf die Einladung, die diese Worte enthielten, erfolgte seitens des jungen Rechtsgelehrten keine Erwiderung, derselbe sank

tiefer in seinen Lehnstuhl und versiel in sein früheres dumpfes Hinbrüten.

„Was das Erstere anbelangt,“ fuhr Barington ruhig fort, „so habe ich nichts erreicht. Ich erlangte nicht mehr Klarheit in der ganzen Sache als wie die Zeitungen darüber bringen, aber es ist mir Einiges im Kreuzverhör aufgefallen, worüber ich Dich gern befragen möchte. Muß der Anwalt vergessen Mensch zu sein? Gerechter Gott,“ fuhr Barington warm fort, „wenn Du mich fragst, ob ich einem Mann die Hand drücken möchte, der eine schutzlose Frau in die Enge treibt und foltert, wie das heute geschehen ist, so gebe ich Dir zur Antwort, daß ich ihm meine Hand verweigern würde und koste es meine Existenz.“

„Es ist kein Geschäft,“ war die trockene Antwort des Anderen, „weigert sich der Eine, so sind hundert Andere an seiner statt bereit dazu.“

„Nun, wenn das sein Erwerb ist, so wäre es besser, er verhungerte und zwar je eher, je lieber, denn unter den moralischen Daumenschrauben eines solchen Verhörs — wer kann da seine Unschuld beweisen?“

Hier entstand eine lange Pause. Die alte Freundschaft zwischen dem jungen Advokaten und Gilbert Barington war eine zu bewährte, als daß dieses Schweigen auch nur den Schein der Kälte hätte an sich tragen können — dennoch, wie sich die Beiden so gegenüber saßen, trat nicht nur der scharfe Gegensatz ihrer äußeren Erscheinung, sondern auch die Verschiedenheit ihrer Charaktere schroff hervor.

Der Eine, ein dicker, breitschulteriger Mann, mit stark entwickelten muskulösen Gliedern und blondbärtigem Gesicht, war der ausgesprochene Typus des gesunden, auf dem Lande aufgewachsenen Squires, dessen wahrhaft aristokratische, gediegene Anlagen sich durch das Alltagsdasein, das er führte, durchaus nicht vermischt hatten. Den Anderen, Bernard Strange, nicht ganz so groß, wenn auch ebenso gut gewachsen, mit dünnen, nervösen Händen, glatt rasirtem Gesicht, lebhaften, dunklen Augen, kennzeichnete schon äußerlich die Herrschaft des Geistes über die Materie. Dennoch war er ein Mensch, der ebenso erfolgreich wie sein Freund jedem ländlichen Sport und Zeitvertreib obzuliegen verstand, sobald ihm Muße dazu blieb. Die Freunde des Stadtlebens und der Eifer für seine Geschäfte hatten eben keinen Ueberfluß an Körperfülle bei ihm ankommen lassen.

Hätte man von der Erscheinung auf den Charakter schließen wollen, so hätte man den Einen für energisch, edelsinnig und vertrauensvoll halten müssen, dabei in Gefühlsachen zart wie ein Kind, aber freilich auch ebenso leicht zu hintergehen wie ein solches. Den Anderen hingegen für schlaue, leidenschaftlich, überall ungläubig, besonders jedoch da, wo sein eigenes Urtheil ihm nicht Gewähr leistete.

Barington brach das Schweigen zuerst. „Bernard“ frag er aufblickend, „ist sie unschuldig?“ Strange, der Anwalt, sagte sich augenblicklich und deckte sich mit dem Schilde berufsmäßiger Zurückhaltung.

„Du kennst den Richterspruch,“ antwortete er schnell, „von Rechtswegen war sie überhaupt nie angeklagt, sondern einfach in die Untersuchung eines geheimnißvollen Todesfalls verwickelt.“

„Ich hörte das Verdict, bin aber der Ansicht, daß jeder Narr ohne zehntägige Untersuchung zu demselben Resultat gelangen kann.“

„Der Entseelte starb durch Gift, wie oder durch wen es ihm beigebracht worden ist, bleibt nach wie vor unaufgeklärt. Ist das eine Rechtfertigung für die unglückliche, des Mordes verdächtige Frau? Hätte sie warme, wahre Freunde, die innigen Antheil an ihr nehmen, so würden diese sich kaum mit einem solchen Richterspruch befriedigt erklären!“

Wenn Barington, während er fortfuhr zu fragen, sein Gegenüber beobachtet hätte, so würde er bemerkt haben, daß diese letzte Frage Bernard Strange sehr peinlich berührte, ja, daß er sogar den Nagel auf den Kopf getroffen. Trotz der nervösen Unruhe, die ihn verfolgte, seit er den Gerichtshof verlassen, antwortete Strange mit seiner unerschütterlichen Gleichgültigkeit, die ihm in allen kritischen Augenblicken eigen war: „Es sei dem, wie ihm wolle, sie tritt als „Freigesprochene“ in die Welt zurück und ihre Person kann nie wieder angefochten werden, da die Angelegenheit bereits zum zweiten Male vor den Schranken der Öffentlichkeit war. In erster Instanz lautete der Spruch: „Selbstmord infolge von Geistesgestörtheit,“ jedoch die Freunde des Todten, unzufrieden mit diesem Urtheil, rüttelten daran, was eine zweite Untersuchung nach sich zog. Diese führte zu keinem weiteren Ergebnis, als die Welt von etwas zu überzeugen, wozu sie längst überzeugt war, nämlich, daß bei Charles Korrester kein genügendes Motiv vorlag, einen Selbstmord zu begehen. Wie er jedoch starb, blieb unaufgeklärt und wird es ewig bleiben.“

„Eine freigesprochene Frau,“ wiederholte Barington — indem er sich räusperte — mit einem Makel, der bis zur Stunde ihres Todes an ihr haftet, ohne Mittel, sich je davon reinigen zu können?“

„Ich liebe die Gerechtigkeit — dieses ist aber keine.“
„Ist sie schuldig, so hat man es ihr zu leicht gemacht — ist sie so unschuldig, wie sie aussieht, so möge Gott ihr gnädig sein!“

„Ich glaubte,“ sagte Strange schnell, „Du hättest nur die Hinterseite ihres Hutes bewundert?“

„Gewiß, aber ich habe auch ihre Photographie gesehen; ist sie nicht in der ganzen Stadt verkauft worden?“ antwortete Barington. „Ist es nicht himmelschreiend, ein weibliches Angesicht und noch dazu ein solches zum öffentlichen Eigenthum zu machen? Ein Antlitz, so rein wie das eines Kindes?“

„Es ist die einzige Photographie, deren man hat habhaft werden können?“ warf Strange ein, „sie muß vor Jahren aufgenommen worden sein, denn, Gott sei Dank, darnach erkennt sie heute Niemand wieder.“

„Warum dieses „Gott sei Dank“?“ gab Barington verblüfft zurück.

„Nun, liebster Freund, verstehst Du denn das nicht?“ erwiderte Strange mit überlegenem Lächeln. „Wie könnte es ihr je glücken, jenen Makel los zu werden, von dem Du soeben sprachst, wenn alle Welt ihre Züge kennt? Das Publikum würde sie überall als die Heldin jenes Kriminalfalls zudringlich begaffen, ja, man würde womöglich mit Fingern auf sie zeigen.“

„Jedenfalls,“ erwiderte Barington mit einiger Schlaueit, „waren es der Menschen vollauf, denen während der letzten zehn Tage Gelegenheit geboten wurde, ihre Züge zu mustern und — die sie sicher Alle wiedererkennen werden.“

„Dessen bin ich nicht ganz so gewiß,“ gab Strange ruhig zurück, ohne sich weiter darüber auszulassen. „Warum.“

Darauf verharteten beide Freunde in Stillschweigen und Bernard wunderte sich, weshalb sein Freund nun nicht endlich ging und ihn sich selbst überließ. Jedoch Barington zeigte dazu wenig Reizung — im Gegentheil — er zog sein Crui hervor, und nachdem er sich eine Cigarre angezündet, reichte er es dem Freunde und machte es sich in einem Lehnstuhl bequem, völlig über jeden Zweifel erhaben, ob seine Gegenwart erwünscht sei oder nicht.

Zu jeder anderen Zeit würde Strange sich ohne Zögern von Barington's Nähe befreit haben, jetzt, wo er den lebhaften, unklugen Wunsch in sich aufsteigen fühlte, Mrs. Korrester noch an diesem Abend aufzusuchen, duldete er die hindernde Gegenwart des Freundes wie eine halb willkommene, zwingende Gewalt dem Impulse seines Herzens gegenüber. Er that einen raschen Blick nach der Wanduhr, zündete sich seine Cigarre an und überließ sich ganz der Behaglichkeit des Augenblicks.

Barington brach das Schweigen zuerst. „Es mag wohl,“ sagte er nachdenklich, „eine große Menge geheimnißvoller Todesfälle geben, die aufzuklären die Welt weder das Geld, noch die Zeit hat, jedoch dieser scheint mir einer der allerräthelhaftesten zu sein, wenigstens mich hat das Verhör und Kreuzverhör dieser spitzfindigen Richter so verwirrt, daß ich kaum noch unterscheiden kann, wo das Recht liegt. Ich bin kein eifriger Zeitungsleser und wollte, Du könntest mir die Sache einmal klar machen. Fange vom Anfang an, wenn Du so gut sein willst.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Allerdings nicht.** Frau Levyjohn: Gott, dies gräßliche Pfeifen von de Lokomotiv macht mer ganz nervös!
Herr Levyjohn: Nun?! Du kannst doch nich verlangen, daß se Dir setzen vor Deine 3 Mark a Patti auf de Lokomotiv?!

— **Begreifliches Versprechen.** Schüler (der den Erlkönig deklamiren soll, beginnt): „Wer radelt so spät durch Nacht und Wind?“

— **Ein Heimtücker.** Schulinspektor (zum Lehrer): Also der Klaus Warren ist der Dümme? Lehrer: Ja.
Schulinspektor: Na, Klaus, nun sag mir mal, wann wurde denn Martin Luther geboren? Klaus: 1483, am 10. November.
Schulinspektor: Und wo? Klaus: Zu Eisleben.
Schulinspektor: Und wann starb er? Klaus: 1546, am 18. Februar.
Schulinspektor (zum Lehrer): Na, er weiß doch was! Lehrer: Alles Verstellung, Herr Inspektor, alles Verstellung!